

DER EUROPÄER

Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft



Durch das Denken zum Geist 

Englisch – neue Sprache für Anthroposophie? 

Die «dritte Kraft» 

Der heilige Wenzel 

Völkermord als Rechtsprinzip? 

Steffens «Chef des Generalstabs» 

«Die Mitte Europas ist ein Mysterienraum. Er verlangt von der Menschheit, daß sie sich dementsprechend verhalte. Der Weg der Kulturperiode, in welcher wir leben, führt vom Westen kommend, nach dem Osten sich wendend, über diesen Raum. Da muß sich Altes metamorphosieren. Alle alten Kräfte verlieren sich auf diesem Gange nach dem Osten, sie können durch diesen Raum, ohne sich aus dem Geiste zu erneuern, nicht weiterschreiten. Wollen sie es doch tun, so werden sie zu Zerstörungskräften; Katastrophen gehen aus ihnen hervor. In diesem Raum muß aus Menschenerkenntnis, Menschenliebe und Menschenmut das erst werden, was heilsam weiterschreiten darf nach dem Osten hin.»

Ludwig Polzer-Hoditz

Inhalt

Durch das Denken zum Geist

Hans Börsen

3

Englisch – Universalsprache für Anthroposophie?

Felix Schuster

4

«Hier habt ihr die Wahrheit ...»

Thomas Meyer

7

Die noch unentdeckte «dritte Kraft»

Mabel Cotterell

9

Eine «erweiterte» Keely-Biographie

Rezension von Gaston Pfister

13

Der heilige Václav-Wenzel – Guter Geist zweier Völker

Markus Osterrieder

14

Völkermord als Rechtsprinzip?

Andreas Bracher

18

Leserbrief

20

Korrigenda

20

Vorschau auf die Juli/Augustnummer

20

Die nächste Nummer erscheint am **5. Juli 2001**

Der Europäer

Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft

Monatsschrift auf Grundlage der Geisteswissenschaft
Rudolf Steiners (Hg. von Thomas Meyer)

Jg. 5 / Nr. 8 Juni 2001

Bezugspreise:

Einzelheft: sFr. 8.– / DM 9.– / öS 68.–
Doppelheft: sFr. 15.– / DM 17.– / öS 130.–
Jahres-Abo: sFr. 94.– / DM 105.– / öS 720.– (inkl. Porto)
Halbjahres-Abo: sFr. 52.– / DM 55.– / öS 420.– (inkl. Porto)
Luftpost/Übersee: sFr. 134.– (inkl. Porto)

Euro-Preise: richten sich nach dem Tageskurs sFr/€

Erscheinungsdaten:

Einzelnummern erscheinen immer in der ersten
Woche des entsprechenden Monats, Doppel-
nummern um Monatsmitte.

Kündigungsfrist:

1 Monat. Ohne eingegangene Kündigung wird das
Abonnement automatisch um ein Jahr verlängert.
Geschenkabos sind auf ein Jahr befristet.

Redaktion:

Thomas Meyer (verantwortlich), Christine Bonvin,
Brigitte Eichenberger, Ruth Hegnauer, Christoph Podak
(Web), Lukas Zingg.

Redaktionsanschrift:

Leonhardsgraben 38 A, CH-4051 Basel
Tel: (0041) +61 / 263 93 33
Fax: (0041) +61 / 261 68 36
E-mail: perseus@perseus.ch

Bestellungen von Abonnements, Probenummern,

Inseraten etc.:

Ruth Hegnauer
General Guisan-Strasse 73, CH-4054 Basel
Tel/Fax: (0041) +61 / 302 88 58
E-mail: e.administration@bluewin.ch

Anzeigenpreisliste auf Anfrage.

Inserenten verantworten den Inhalt ihrer Inserate selbst.

Leserbriefe:

Brigitte Eichenberger
Metzerstrasse 3, CH-4056 Basel
Tel: (0041) +61 / 383 70 63
Fax: (0041) +61 / 383 70 65

Leserbriefe werden nach Möglichkeit ungekürzt
(ansonsten immer unverändert) wiedergegeben.

Bei unaufgefordert eingesandten Manuskripten ohne
Rückporto kann Rücksendung nicht garantiert werden.

Belichtung und Druck:

Freiburger Graphische Betriebe

Bankverbindungen:

D: Postbank Karlsruhe
BLZ 660 100 75
Konto-Nr.: 3551 19-755
Perseus Verlag

CH: PC-Konto 70-229554-9
DER EUROPÄER, Basel
Perseus Verlag

Postkonto international für Euro-Zahlungen:

195
Postfinance Bern
91-4777 02-3 EUR
Perseus Verlag / Der Europäer

GA = Rudolf Steiner Gesamtausgabe.

Sämtliche Artikel und Zeichnungen dieser Zeitschrift
sind urheberrechtlich geschützt.
© Perseus Verlag Basel

Internet: <http://www.perseus.ch>

ISSN 1420-8296

Durch das Denken zum Geist

Eine Pfingstbetrachtung

Im Folgenden bringen wir einen Auszug aus einem noch unpublizierten Seminarvortrag Hans Börnsens aus dem Jahre 1973. Börnsen war es ein besonderes Anliegen, seinen Hörern immer wieder klar zu machen, weshalb Rudolf Steiner als Ausgangspunkt seines Philosophierens, aber auch seines daraus entwickelten «Anthroposophierens» **das Denken** bezeichnet hat. In diesem Sinne kann gar nicht nach einem «Hauptbegriff» der Anthroposophie gefragt werden. Jeder Begriff setzt die Tätigkeit des Denkens immer schon voraus. Diese ist ihm gegenüber das zeitlich und prinzipiell Ursprüngliche, das gewöhnlich unbeobachtet bleibt, im Zeitalter der Bewusstseinsseele aber nebst den Wahrnehmungen und Begriffen ebenfalls ins Bewusstsein zu heben ist.

Wir bedanken uns bei Hans Theman, Bremen, für die Zusage dieses Textausschnittes und beim Bauverein Hamburg für die Abdruckgenehmigung.

Die Redaktion

Rudolf Steiner macht uns aufmerksam darauf, dass, wenn für die Menschen einer früheren Zeit eine geistig-seelische Welt die Wirklichkeit bedeutete und der Schleier der Maja für sich gar keine Wirklichkeit war, sondern eben nur ein bildhafter Ausdruck, sich dann die Sache für uns nun im Laufe der Entwicklung vollständig umgekehrt hat: Für uns ist diese Welt da draußen, das, was früher Maja hieß, die einzige echte Wirklichkeit geworden, die wir für die Wirklichkeit ansehen. Und «Ideologie» ist nur das andere Wort dafür, dass uns das Geistesleben Maja ist, bloßer Schein, ein bloßes Gewebe, dem für sich keine Wirklichkeit zukommt.

Und nun gilt es eben, zu erfahren einerseits, dass dieser ganze Entwicklungsgang ein solcher war, durch den der Mensch zu diesem hellen Wachbewusstsein für die sogenannten Tatsachen, zu deutlichem Ergreifen, zum scharfen Denken geführt wurde, und dass nun auf der anderen Seite mit diesem erweckten, erwachten Bewusstsein und einem noch mehr zu erweckenden höheren Bewusstsein zu entdecken ist die geistige Welt, die nach wie vor *die einzige Wirklichkeit ist*, die sich uns nur für dieses unser mo-

dernes Tagesbewusstsein vollständig hinter diesem Sinnesschleier, dem, was wir den Sinnestepich nennen können, hinter dem, was wir die wirkliche Welt nennen können, verbirgt.

Dasjenige, was nun etwa in der Geisteswissenschaft solche Namen hat wie das Buch *Die Geheimwissenschaft im Umriss*, «Geheimwissenschaft», das ist so gemeint, dass es eine Wissenschaft darstellt von dem, was deswegen geheim ist, weil es sich heute für dieses Bewusstsein hinter diesem für die Wirklichkeit gehaltenen Bild der äußeren Welt verbirgt; es ist *das Verborgene* für das gewöhnliche Bewusstsein. Auch das, was dann in diesem Sinne «okkult» oder «Okkultismus» bedeutet, ist ja nur ein Fremdwort für das, was verborgen ist, aber es ist hier gemeint für dasjenige, was für dieses Bewusstsein, das die äußere Welt gerade für die Wirklichkeit hält, dann verborgen ist und was offenbar werden kann, wenn man das Bewusstsein für die Realität der geistigen Welt, in der wir schon drinnenstehen, entwickelt.

Und nun fragt sich eben, wie denn und wo denn dieses Bewusstsein zu entwickeln ist. Man könnte zunächst einmal sagen mit Bezug auf unsere Thematik «Menschheit am Scheidewege»: Dieser Scheideweg betrifft die Frage, ob man sich entscheiden will, dieses Bewusstsein zu entwickeln und sich dann in der Wirklichkeit, in der wahren Wirklichkeit der Welt orientieren will, oder ob man diesem Hang, so zu bleiben, wie man ist, und das, was man erreicht hat, für die letzte Station anzusehen und die äußere Welt weiterhin für die einzige echte

Wirklichkeit zu halten, ob man dem nachgeben und damit sich vor einer Erkenntnis der geistigen Welt verschließen will. Das würde aber bedeuten, dass bis in die äußeren Lebensstatsachen hinein die Chaotisierung und Zerstörung immer weiter fortschreiten würden.

Ich hatte schon darauf aufmerksam gemacht, wo der Ansatz liegt, hatte das erwähnt, dass eben in dem Hinweis in dem Buche Rudolf Steiners *Die Philosophie der Freiheit* der so folgenreiche Fingerzeig auf den Wendepunkt, auf den Punkt, an dem nun eine solche Unternehmung, dieses Bewusstsein zu entwickeln, gefordert ist und man dort



Hans Börnsen

Das Denken als Himmelfahrt – ein Fragment von Novalis

Platos Ideen – Bewohner der *Denkkraft* – des innern Himmels.
 (Jede Hineinsteigung – Blick ins Innre – ist zugleich Aufsteigung
 – Himmelfahrt – Blick nach dem *wahrhaft Äußern*.)

ansetzen muss. Da haben wir ja diese Aussage, dass das Denken «das unbeobachtete Element im menschlichen Geistesleben gewesen ist»¹, das heißt: bis zu der Konzipierung dieses Werkes bei Rudolf Steiner.

Und man könnte jetzt meinen, das sei doch nicht eine ganz adäquate Beurteilung der Sache, denn es hat doch so viele große Philosophen, so viel echtes philosophisches Ringen gegeben, und da liegt doch das vor, dass das Denken des Menschen beobachtet worden ist. Demgegenüber ist darauf hinzuweisen, dass Rudolf Steiner selber eigentlich als den Gipfel der echten Ausbildung der Philosophie die Hegelsche Philosophie und Hegel charakterisiert hat –, dass er dann aber in der *Philosophie der Freiheit* sagte: Was ihn von Hegel unterscheidet, sei, dass es ihm nicht um den Begriff und um den Gedanken gehe, sondern um *das Denken* (...) ², dass also bei Hegel auch – wenn man davon spricht, dass doch da auch irgendwie das Denken beobachtet worden sei – das nicht vorliegt, sondern dass vorliegt, dass *Gedanken*beobachtung durchgeführt ist, das heißt, eine Beobachtung von Gedanken, die eben *schon auftreten*, mit denen schon operiert wird, auch in der Logik schon operiert wird; während Rudolf Steiner die Aufmerksamkeit auf diejenige Tätigkeit, auf den *Prozess* lenkt, durch den überhaupt erst Gedanken *gebildet* werden müssen, damit sie auftreten können. Das ist der gewaltige Unterschied.

Und dieses Denken, dieser lebendige Prozess des Bildens von Gedanken, der ist bisher «das unbeobachtete Element» gewesen. Das ist aber gerade dasjenige Element im menschlichen Seelenleben, bei dem es sich nun um *reine* Gedanken handelt, das heißt, nicht um irgend etwas, was aus einem unklaren seelischen Element, emotionell gefärbt, kommt, sondern was *reine* Gedanken darstellt. Dann ist dieses Element des Hervorbringens reiner Gedanken das *einzigste rein geistige Element*, und dann liegt da die geistige Wirklichkeit, die der Mensch ergreifen kann, wenn es ihm möglich ist, dieses Denken gewahr zu werden. Und insofern, als diese Prozesse in einem solchen Denken ja *durchgeführt* werden heute – auch wenn man es nicht weiß, dass man sie durchführt – lebt der Mensch mit diesem Denken bereits in der geistigen Welt.

Hans Börnsen

-
- 1 *Die Philosophie der Freiheit*, GA 4, Kap. 3: «Die erste Beobachtung, die wir über das Denken machen, ist also die, dass es das unbeobachtete Element unseres gewöhnlichen Geisteslebens ist.»
 - 2 A.a.O., Kap. 4: «Ich muss besonderen Wert darauf legen, dass hier an dieser Stelle beachtet werde, dass ich als meinen Ausgangspunkt das *Denken* bezeichnet habe und nicht Begriffe und Ideen, die erst durch das Denken gewonnen werden. Diese setzen das Denken bereits voraus. Es kann daher, was ich in Bezug auf die in sich selbst ruhende, durch nichts bestimmte Natur des Denkens gesagt habe, nicht einfach auf die Begriffe übertragen werden. (Ich bemerke das ausdrücklich, weil hier meine Differenz mit *Hegel* liegt. Dieser setzt den Begriff als Erstes und Ursprüngliches.)»

Englisch – Universalsprache für Anthroposophie?

Die Zahl der englischsprechenden Menschen ist weltweit beträchtlich größer als die der deutschsprechenden. Will man die anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft weltweit bekannt machen, dann wird man sich naturgemäß auch der englischen Sprache bedienen. Will man mehr Menschen zu internationalen anthroposophischen Tagungen anziehen, so ist es naheliegend, gewisse Vorträge und Kurse in englischer Sprache anzubieten. Wer könnte gegen entsprechende Bestrebungen etwas einzuwenden haben?

Wie solche Bestrebungen von der gegenwärtigen Leitung der Anthroposophischen Gesellschaft begründet werden, ist allerdings eine andere Sache und verdient vielleicht die Aufmerksamkeit der *Europäer*-Leser. In einem Interview stellte Virginia Sease auf die Frage «Warum braucht eigentlich das Goetheanum einen anthroposophischen Studiengang in englischer Sprache?» fest: «Jede Sprache und jeder Sprecher dieser Sprache entwickeln bestimmte Qualitäten. Rudolf Steiner hat oft auf die Beziehung der verschiedenen Sprachen zu dem Ort,

wo sie gesprochen werden, und ihrem Geist hingewiesen. So bietet die englische Sprache mit ihrer besonderen Direktheit Möglichkeiten des Verstehens, die über die Worte hinausgehen, die gerade gesprochen werden. Die Bedeutung wird intuitiv erfasst – als ob sie von einer Person zur anderen springt. *Mit dieser Eigenschaft unterscheidet sich das Englische von der deutschen Sprache, bei der jedem Wort eine exakte Bedeutung zukommt.*¹

In unbestimmter Bezugnahme auf Rudolf Steiner wird damit – das heißt bei konsequentem Zuendedenken des Gesagten – zweierlei suggeriert: 1. Wer die «Qualität» der Intuition entwickeln will – und welcher die vor allem auf Intuition gebaute Geisteswissenschaft Steiners studierende Mensch wird das nicht anstreben? –, wird darin durch die englische Sprache besonders unterstützt. 2. Bei der deutschen Sprache steht Wort und Gedanke («Bedeutung») in einem starren, fixen Verhältnis, was dem intuitiven Erfassen des Gedanklichen nicht so förderlich ist.

Gegen ein solche Auffassung ist Folgendes einzuwenden: 1. Intuitives Erfassen von Gedanklich-Ideellem kann und sollte *jeder* moderne Mensch entwickeln, gleichgültig, welche Sprache er spricht. 2. Bei kaum einer anderen westlichen Sprache ist das Verhältnis von Gedanke und Wort *weniger* fixiert als in der deutschen Sprache. Der englisch Sprechende sucht den Gedanken hinter oder unter dem Wort²; das regt die *an die Sprache gebundene* Intuitionsfähigkeit an. Der deutsch Sprechende kann ihn viel unabhängiger von der Sprache erleben, nämlich *vor* dem Wort, und das regt die Fähigkeit zur reinen Gedanken-Intuition an. Der deutsch Sprechende muss den sprachunabhängig intuitiv erlebten Gedanken hinterher «zur Sprache bringen», «in Worte kleiden», er sucht und findet ihn nicht hinter den Worten. Steiner charakterisiert das folgendermaßen: «Das Deutsche hat die Eigentümlichkeit, nicht bis zum Worte zu gehen mit dem Gedanken. Und nur durch diese Tatsache sind Philosophen, die sonst nirgends in der Welt möglich gewesen wären, wie Fichte, Schelling, Hegel, [und R. Steiners Philosophie-Anthroposophie! E.S.] möglich geworden, dass das Deutsche nicht bis zum Worte den Gedanken trägt, sondern *den Gedanken im Gedanken* erhält (...) Das stärkste Selbstauleben des Gedankens ist im Deutschen, weshalb auch nur im Deutschen das Wort einen Sinn hat, das Hegel und Hegelianer geprägt haben: «das Selbstbewusstsein des Gedankens». Was für den Nicht-Deutschen [offenbar auch für Virginia Sease. E.S.] ein Abstraktum ist, ist für den Deutschen das größte Erlebnis, das er haben kann, wenn er es im lebendigen Sinne versteht. Das Deutsche geht darauf aus, die Ehe zu begründen zwischen dem

Spirituellen an sich und dem Spirituellen des Gedankens. Nirgends in der Welt, in keinem Volkstum kann das erreicht werden außer im deutschen.»³ Während also das Englische das intuitive Erfassen des Gedanklichen hinter der Sprache fördert, so erleichtert das Deutsche das intuitive Erfassen des Gedankens als Gedanke.

Prüft man diese konkrete Charakteristik Steiners an der eigenen Erfahrung mit der deutschen Sprache, dann kann auch klar werden, wie tief begründet es ist, dass die Anthroposophie der Menschheit gerade im Gewand der deutschen Sprache geschenkt worden ist. Denn sie will den Weg zu einer *gedankengetragenen* Spiritualität aufzeigen und nicht zu einer irrationalen Mystik, wie sie mehr im Osten, oder zu einem materialistischen Spiritismus, wie er mehr im Westen blühte. Jedes tiefere Erfassen der Anthroposophie wird mit einer wachsenden Liebe zur deutschen Sprache einhergehen. Eine gesunde weltweite Verbreitung der Anthroposophie wird darauf abzielen, überall in der Welt zugleich das Interesse für die deutsche Sprache zu erwecken. Wenn gegenwärtig führende Repräsentanten der Anthroposophischen Gesellschaft in ihrem Bemühen um Weltweitheit das genaue Gegenteil anstreben – die englische Sprache auch ins deutschsprachige Dornach zu importieren und sie außerdem zu *der* Sprache der Intuition zu erheben –, dann zeugt das, höflich ausgedrückt, von ganz anderem als von einem sachgemäßen Verständnis anthroposophischer Sprachbetrachtungen.

Warum sagt man nicht einfach: Da wir mehr Menschen in Dornach haben wollen, führen wir auch noch Kurse in englischer Sprache ein? Das wäre eine simple, sachgemäße, ehrliche und jedermann einleuchtende Begründung. Der unternommene Versuch, der Sache in vager, unhaltbarer Bezugnahme auf die Autorität Steiners zusätzlich «geisteswissenschaftliche» Tiefe zu geben, ist so überflüssig wie in seinen Konsequenzen höchst bedenklich.

George Adams-Kaufmann berichtet in seinen Erinnerungen an Rudolf Steiner:

«Dann und wann kam es dazu, dass wir uns über Probleme der Sprachen unterhielten. (...) Es hat sich überhaupt bewährt, dass viele seiner [nicht deutsch sprechenden] Schüler, wiewohl sie deutsch für den alltäglich-philiströsen Verkehr niemals meistern, die Sprache dennoch so kennenlernen, dass sie im Geistigen, vor allem im Meditativen, wie selbstverständlich darin leben können. Und dies entspricht auch dem, was Rudolf Steiner voraussah: *die Möglichkeit eines gewissen Universalwerdens der deutschen Sprache*, nicht für den äußeren Verkehr, sondern als Ausdrucksmittel geistigen

Lebens, wie es in früheren Zeiten z.B. mit Sanskrit, Hebräisch, Griechisch oder Lateinisch der Fall war. Hierüber hörte ich ihn einmal bei einer nächtlichen Konferenz in der Zeit der Dreigliederungsbewegung in Dornach sprechen.»⁴

Durch Virginia Seases' neue Sprachtheorie und -politik wird die durch diese wichtige Äußerung aufgezeigte Entwicklungsmöglichkeit der deutschen Sprache geradezu verbaut – zusätzlich verbaut, denn das ist bis zu einem hohen Grad schon durch den Holocaust geschehen. Diese Möglichkeit ist aber mit dem Wesen der Anthroposophie verbunden, die sich nicht von ungefähr in der deutschen Sprache inkarnierte. Umsomehr sollte diese Perspektive freigehalten werden. Die geisteswissenschaftliche Aufarbeitung des Holocaust gehört heute zu den Voraussetzungen dazu. Im Sinne dieser

Aufgabe zu wirken, ist natürlich weniger bequem, als sich von der allgemeinen Zivilisationstendenz erfassen zu lassen, die englische Sprache *weltweit* und *auf allen Lebensgebieten* in den Vordergrund zu rücken.

Felix Schuster, Zürich

- 1 Ab Oktober 2001 wird in Dornach ein «Kursprogramm in Anthroposophie, Eurythmie, Sprachgestaltung und Malen» eingerichtet. «*Anthroposophie weltweit*», 4. Feb. 2001, S. 8. Kursiv durch F.S.
- 2 Siehe den für das zur Diskussion stehende Problem grundlegenden Vortrag R. Steiners vom 18. Dezember 1916, GA 173.
- 3 A.a.O.
- 4 *Wir erlebten Rudolf Steiner – Erinnerungen seiner Schüler*, Stuttgart 4. Aufl. 1970, S. 22ff.

Dilldapp

Interview mit Mrs. Ceaseless – Anthroposophy und die English language

Das Interview wurde von unserem Sonderkorrespondenten Charles Everyone geführt.

E: Mrs. Ceaseless, Sie wirken wirklich unermüdlich für die Sache der Anthroposophie.



C: Für Anthroposophy, bitte! Denn jetzt fördern wir vor allem «Anthroposophy in English» und für everyone ...



E: ???



C: Yes, you know. Anthroposophy ist letztlich Intuition. Und English ist **die** Sprache der Intuition.



E: Aha!



C: Yes, und deshalb wollen wir jetzt Intuition, sorry, Anthroposophy, auf English fördern ...



E: ... und für everyone ...



C: Exactly! Of course! Everyone speaks English!



E: Und deshalb ist im Grunde jeder Engländer ...



C: (verbessert mit amerikanischem Akzent:) ... jeder English Sprechende!



E: Ja, natürlich, sorry, of course, jeder English speaking person – ein Anthroposoph.



C: No, an anthroposophist.



E: Yes, an anthroposophist, of course!



E: Können Sie mir noch die Frage beantworten, warum Rudolf Steiner seine Anthroposophie nicht gleich auf English verfasst hat?



C: Oh ja, nichts leichter als das! His English was not good enough.



«Hier habt ihr die Wahrheit ...»

Eliza von Moltke über die Beziehung zwischen Rudolf Steiner und Helmuth von Moltke und über Albert Steffens Stück «Der Chef des Generalstabs».

Eliza von Moltke starb am 29. Mai 1932 – am selben Tag, an dem ihr im Jahre 1919 Rudolf Steiner höchst beunruhigt geschrieben hatte, dass bereits «Anthroposophen» voreilig in die Druckerei gegangen waren, um sich die Moltkebroschüre anzueignen, die in Versailles hätte präsentiert werden sollen. Die Signatur dieses Sterbedatums zeigt, wie tief Eliza von Moltke mit dem Schicksal ihres Gatten und insbesondere mit den tragischen Vorgängen vom Mai 1919 verbunden blieb.

Seit dem Jahre 1926 stand Frau von Moltke in einer vertrauensvollen Beziehung zum Historiker und Geschichtslehrer der ersten Waldorfschule Walter Johannes Stein, dem sie für den ersten Band seines großangelegten, aber Fragment gebliebenen Werkes *Weltgeschichte im Lichte des Heiligen Gral* (Bd. 1: *Das neunte Jahrhundert*) wichtigste, von R. Steiner erhaltene Mitteilungen über die Hl. Odilie sowie über Papst Nikolaus I. und deren Zusammenhang mit dem Gralsgeschlecht zur Verfügung stellte. Es existiert diesbezüglich ein aufschlussreicher Briefwechsel, der in nächster Zukunft herausgegeben werden soll. Für eine Ansprache vor Schülern über das Verhältnis von Helmuth von Moltke und Rudolf Steiner erbat sich Stein von Eliza von Moltke gewisse Richtlinien. Darauf schrieb sie ihm am 18. Oktober 1930 aus Berlin nach Stuttgart:

«Lieber Dr. Stein!

Ihre Bitte um Richtlinien für die Behandlung der Frage über die Stellung Dr. Steiners zu Moltke gegenüber der Jugend ist eigentlich nur negativ zu beantworten, – denn es gab diese Stellung gar nicht – die Behauptung, dass es so etwas gegeben hat, ist eine absolute Lüge, geschaffen und in die Welt verbreitet aus allerlei Motiven der dunkelsten Art – gegen dieses Lügengewebe habe ich all die Jahre gekämpft, einen Sieg kann ich nicht erringen in der jetzigen Zeit auf dem physischen Plan – da der Herr der Lüge die Menschen beherrscht durch tausende Kanäle, gegen die nicht aufzukommen ist für eine einzelne Frau. – Wenn dann dazukommt, dass ein solches Buch wie der «Chef des Generalstabs» in die Welt lanciert wird – das durch die Art, wie das Verhältnis zwischen Steiner und Moltke geschildert wird – das absolut bestätigt, was *nicht wahr* ist – so bekommt durch solches Tun *aus unserer Mitte* die Weltlüge neues Leben und neue Kraft. – Es wäre gut, wenn Sie den jungen Leuten sagen würden, dass alles, was in dieser Rich-

tung in der Welt heute circuliert, unwahr ist – dass *ich* Dr. Steiner kannte und den Wunsch hatte, dass Moltke einen Mann wenigstens kennen lerne, von dem ich so viel halte – dies war nur zu erreichen, wenn Dr. Steiner zu uns käme, da m. Mann keinerlei Vorträge von ihm hören konnte – was unvereinbar war mit seiner Stellung als Chef des Generalstabes – da er seine Pflicht immer *vor* allem Persönlichen erfüllte, betrachtete er es als seine Hauptpflicht, alles zu vermeiden, was seine Aufgabe für Kaiser und Reich beeinträchtigen könne. – So erfüllte Dr. Steiner m. Bitte, uns zu besuchen, damit mein Mann ihn kennenlerne – dies war glaube ich 1903 – so blieb die Situation unverändert die Jahre hindurch bis 1915 – Dr. Steiner kam in diesen Jahren *höchstens* 1 mal im Jahr – jedes Mal auf meine Bitte – einen Abend zu uns, gewöhnlich, wenn unsere Kinder da waren – er hat *niemals* allein mit meinem Mann gesprochen und nie sind militärische Fragen behandelt worden – *alles andere* ist wohl berührt worden an diesen harmonischen, belebenden Abenden, die Lichtpunkte bildeten in der sonst geistlosen Atmosphäre unseres Lebens – aber alles war harmlos-selbstverständlich-gesund – – erst als wir, m. Mann und ich, Dezember 1914, nachdem m. Mann 2½ Monate nicht mehr Chef des Generalstabes war, nach Berlin zurückgekehrt waren, kam Dr. Steiner auf meine jedesmalige Bitte öfter zu uns, da ich empfand, dass es der größte Liebesdienst sei, den ich meinem Mann erweisen konnte, wenn er seine Seele und seinen Geist stärken konnte, um sein Martyrium zu ertragen – indem er einige Stunden Gelegenheit hatte – mit mir zusammen – sich mit diesem Geistesgiganten zu unterhalten – und so blieb es bis Juni 1916, wo Dr. Steiner 2 Tage vor dem Hingang m. Mannes den Abend bei uns verbrachte, und zwar diesmal war er gekommen auf den direkten Wunsch m. Mannes – der wohl im Unterbewusstsein *wusste*, dass seine Abberufung bevorstand und mich bat, Dr. Steiner die Bitte vorzutragen, ob er *diesen* Abend nicht zu uns kommen wollte – in seiner liebevollen gütigen Art erfüllte er diesen Wunsch m. Mannes – der Abend verlief wie alle vorhergegangenen mit ihm – 2 Tage später, als ich ihn rief – kam er und fand den durch Herzschlag Erlösten. – In diesem ganzen Verhältnis ist alles lauter, kristallklar – nichts von alledem, was heute in dieser Sache gesagt und geschrieben wird – hat einen Schimmer von Wahrheit in sich – und dankbar wäre ich, wenn die Jugend mir glauben würde, wenn ich sage: so ist es gewesen, hier habt ihr die Wahrheit ...»

Dieser Brief dokumentiert – anderthalb Jahre vor ihrem Tod – den innigsten Wunsch Eliza von Moltkes – dass ein unvoreingenommener, mit den Moltkeschicksalen tief verbundener Mensch wie Walter Johannes Stein klare Vorstellungen über Dinge erhalte, die seit dem Verlust der Marneschlacht immer wieder Gegenstand von üblen Gerüchten und Verleumdungen geworden waren. Daher wohl die stellenweise fast an Härte grenzende Bestimmtheit seines Tones. Hatte man doch wiederholt behauptet, Moltke habe diese erste große Wendeschlacht des Ersten Weltkriegs verloren, weil er unter dem okkulten Einfluss Rudolf Steiners gestanden hätte. Steiner hätte die Stellung eines unheilvollen Beraters innegehabt. In *diesem Sinne* gab es «diese Stellung gar nicht».

Nicht weniger deutlich sind die Äußerungen über Steffens Stück *Der Chef des Generalstabs*. Dieses Stück wurde nicht nur durch Steiners Schlüsselvortrag über Papst Nikolaus vom 1. Oktober 1922 (GA 216) sowie durch die Ende 1922 erschienene Publikation der Briefe und Aufzeichnungen Helmuth von Moltkes an seine Frau ange-regt, sondern auch durch vertrauliche Äußerungen Eliza von Moltkes gegenüber Albert Steffen. Nur aus diesen Äußerungen ist die Existenz von «Umi – ein Geist im Zwischenreiche» in Steffens Drama überhaupt zu erklären. Diese rätselhafte Individualität kommt nämlich an verschiedenen Stellen der Post-mortem-Mitteilungen Helmuth von Moltkes an seine Gattin zur Sprache. Aus diesen Mitteilungen hat Eliza von Moltke Steffen teilweise vorgelesen. Es stimmt also nicht ganz, wenn Steffen an-läblich der Uraufführung seines Dramas im Basler Stadt-theater (am 9. Oktober 1937) auch bezüglich der Umi-Gestalt schreibt: «Ich musste zu Imaginationen greifen.»

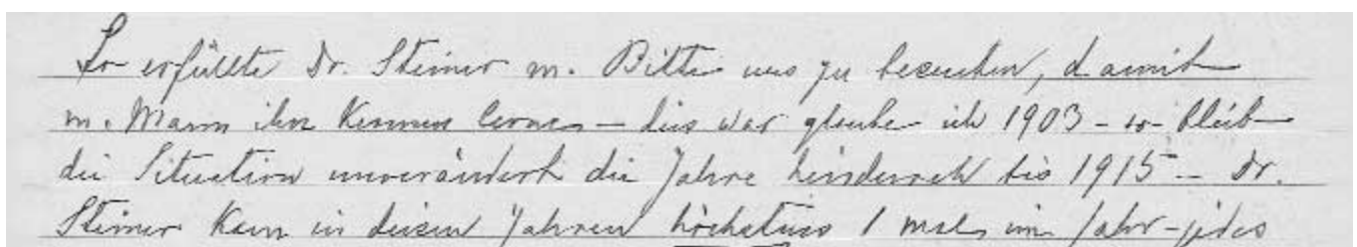
Zwei weitere Punkte dieses Dramas seien hervorgeho-ben, gegen die sich Eliza von Moltkes energisches Urteil richtet: 1. Steffen bestärkt gleich in der am 28. Juni 1914 (dem Tag der Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdi-nand) spielenden Eingangsszene seines Stücks («Emp-fang beim Chef des Generalstabs und seiner Gemahlin (...) Die Gemahlin des Chefs hält sich im Hintergrunde») mit dem allerersten Satz die unwahre Meinung, Helmuth von Moltke hätte in seiner beruflichen Stellung von sich aus Einladungen in das Generalstabsgebäude an R. Stei-ner (Steffens «Geistesforscher») ergehen lassen und hätte

diesen zu Vorträgen aufgefordert. Er hat es, wie Eliza von Moltkes Schreiben zeigt, nicht einmal als Privatmann ge-tan. Steffens erster Satz lautet dagegen: «Der Geistesfor-scher: Ich schließe meinen Vortrag, den ich ja auf *Ihre* Bitte hielt.» In diesem Vortrag hat Steffens «Geistesfor-scher» am 28. Juni 1914 im Hause Moltke über die «Rein-karnation des Menschengeistes» gesprochen.

2. Es ist das Produkt einer ebenso irrefeleiteten «Ima-gination», wenn Steffen Moltke im zweiten Akt am 1. August 1914 – *also am Tage des Kriegsausbruchs* – nach Eintreffen des irreführenden Telegramms aus England, das beim Kaiser eine folgenreiche, schwachsinnig-naive Euphorie auslöste, eine Vision haben lässt, die ihm seine frühere Verkörperung im 9. Jahrhundert (sowie etwas später die Erscheinung des Geistes Umi) vor die Seele stellt. Nichts lag Moltke in Wahrheit in dieser welthistorischen Entscheidungsstunde ferner, als Im-pressionen aus einem früheren Erdenleben in sich auf-steigen zu lassen, die ihn nur in der Erfüllung der al-lerschwersten Tagespflicht behindert hätten. Dazu lag überdies in dieser Stunde weder äußerlich noch inner-lich irgendeine Veranlassung vor. *Erst viele Monate nach seiner Absetzung* im November 1914 hat Rudolf Steiner Moltke *im Sommer 1915* Andeutungen dieses seines Schicksalshintergrundes gemacht, um sein gemartertes Seelenleben mit neuem Geisteslicht zu stärken.

Steffen stimmte damit – auch wenn er das nicht be-absichtigt hat – in den Chor all jener ein, die bis zum heutigen Tage Moltke nicht nur einen entscheidungs-schwachen, sondern auch einen visionär-träumerischen Charakter zuschreiben. Kein Wunder, dass das «Wunder an der Marne», wie die Wende in der Marneschlacht ge-nannt wurde, kein Wunder für die Deutschen wurde, wenn deren leitender Generalstabschef sich in entschei-dender Stunde von derartigen Visionen leiten ließ ... Und wer hätte ihn zu solchem visionären Schauen mehr verleiten können, als der von ihm ins Haus gebe-tene Dr. Rudolf Steiner! In dessen «Stellung» als geistiger Berater ... Solche suggestiven Vorstellungsnebel liegen bis heute über den ganz anders gearteten Tatsachen. Und in dieser Hinsicht hat Albert Steffens Stück den Ne-bel nur verdichtet.

Thomas Meyer



Die noch unentdeckte «dritte Kraft»

Eine Betrachtung von Mabel Cotterell im Zusammenhang mit einem Vortrag von W.J. Stein aus dem Jahre 1947

Das Interesse an künftigen Technologien und die Befürchtung, neue Energieformen könnten – je nach Verwendung – auch zum Schaden von Welt und Mensch gereichen, führt immer wieder zur Frage nach der «dritten Kraft» im Werke Rudolf Steiners. Meist begnügt man sich damit, diese mit der inzwischen bekannten Atomkraft gleichzusetzen; allenfalls wird deren Einsatz in Form der Atombombe oder von Kernkraftwerken als «Spitze des Eisberges» gedeutet. Häufig werden auch die Ausdrücke «Vril», «Strader-Technik» u.ä. als rein sprachliche Ausdifferenzierungen der «dritten Kraft» verstanden.

Die Veröffentlichung des folgenden Aufsatzes möchte zeigen, dass die Zusammenhänge wesentlich komplexer sind. Insbesondere sind die in der Vortragsnachschrift anklingenden Bezüge relativ unbekannt geblieben. Weitere Beiträge – auch zum Verständnis dessen, was etwa bei den Worten «Elektrizität» oder «Atom» wirklichkeitsgemäß gedacht werden kann – sollen folgen. Eine geisteswissenschaftliche, kritische Beleuchtung der Ideen und technischen Konzepte der «Äthertechnik»-Pioniere Nikola Tesla, Viktor Schauburger, Wilhelm Reich und nicht zuletzt John Worrell Keely stellt ein weiteres Desiderat dar.

*Für die Übersetzung ins Deutsche wurde selbst bei frei zitierten Äußerungen Steiners der Wortlaut in der Gesamtausgabe zugrunde gelegt. Die Übertragung aus dem Englischen (aus **Anthroposophical Quarterly**, Vol. 6, Nr. 3, Herbst 1961) sowie die Anmerkungen stammen von Christoph Podak.*

Die Redaktion

Es war für mich sehr wertvoll, den in der letzten Ausgabe des *Quarterly*¹ erschienenen Artikel über die Atomkraft², die ernsthaften und anregenden Gedanken darüber zu lesen. Die Menschheit ist ja – wie es der Autor, Herr D. Duffy, andeutet – nur allzusehr geneigt, eine evolutionäre Krise selbst dann «jenseits der Berge und in noch weiterer Ferne» zu wähen, wenn sie in Wirklichkeit gerade um uns herum stattfindet. Die Auswirkungen der atomaren Kräfte und der Radioaktivität sind inzwischen eine gefährliche Wirklichkeit, ein für die ganze menschliche Natur eminent zerstörerisches Potential geworden. In seinem allerletzten Brief «An die Mitglieder»³ schrieb Rudolf Steiner ernste, warnende Worte über die Unter-Natur – eine Welt, die sich nach unten hin von der Natur emanzipiert und welche von Ahriman regiert wird. Er sagte, dass in unserem technischen Zeitalter der Mensch die Stärke und innere Erkenntniskraft finden müsse, um von Ahriman nicht überwältigt zu werden. Es könne natürlich nicht etwa davon gesprochen werden, dass man zu früheren, einfacheren Kulturzuständen wie-

der zurückkehrt, doch «die Unter-Natur muss als solche begriffen werden. Sie kann es nur, wenn der Mensch in der geistigen Erkenntnis mindestens gerade so weit hinaufsteigt zur außerirdischen Über-Natur, wie er in der Technik in die Unter-Natur heruntergestiegen ist.» (...) «Die Elektrizität, die nach ihrer Entdeckung als die Seele des natürlichen Daseins gepriesen wurde, sie muss erkannt werden in ihrer Kraft, von der Natur in die Unter-Natur hinabzuleiten. Es darf der Mensch nur nicht mitgleiten.»

Herr Duffy begann seinen Artikel damit, eine Fragenbeantwortung Dr. Steiners zu zitieren, in welcher er die Elektrizität, den Magnetismus und eine noch unentdeckte dritte Kraft verschiedenen Reichen der Unter-Natur zuordnete. Die Frage war im Anschluss an den 1911 gehaltenen Vortrag «Die Ätherisation des Blutes»⁴ gestellt worden. Im Vortrag selber hatte Dr. Steiner gesagt: «Was wir als Elektrizität kennen, das ist Licht, das sich selber zerstört innerhalb der Materie. Und die chemische Kraft, die innerhalb der Erdenentwicklung eine Umwandlung erfährt, ist Magnetismus. Und noch eine dritte Kraft wird auftreten. Und wenn den Menschen heute schon Wunder wirkend die Elektrizität erscheint, so wird diese dritte Kraft in noch viel wunderbarer Weise die Kultur beeinflussen.» Rudolf Steiner ordnet die Elektrizität dem unterirdischen Reich Luzifers zu, der ersten Schicht unterhalb der mineralischen Erde, den Magnetismus der nächstfolgenden unterirdischen Schicht, dem Reich Ahrimans, und «eine noch furchtbarere Kraft» dem Reich der Asuras im innersten Bereich⁵ des Planeten. – Herr Duffy ist der Auffassung, dass diese dritte Kraft, welche im Jahre 1911 erst noch ihrer Entdeckung harrrte, die heutige Atomkraft ist.

Herr Duffys Argumentation wurde bis zu einem gewissen Grad durch Dr. Heitler unterstützt, der schrieb⁶: «Es scheint nahezu unumgänglich, die atomare Kraft mit der dritten bösen Macht und den Asuras in Verbindung zu bringen.» Gleichwohl werden diese Argumente und die daraus gezogenen Schlüsse im Grunde lediglich von Schülern Dr. Steiners vorgebracht und beruhen auf keinerlei eigener Aussage seitens Dr. Steiner. Dr. Steiner hat ja bloß ausgesagt, dass die dritte Kraft die untersinnliche, schlechte Kehrseite der Sphärenharmonie sei und aus dem Gebiet der Asuras erstehen werde, doch gab er dieser Kraft keinen spezifischen Namen.

Ich möchte daher versuchen, die Schlüsse wiederzugeben, welche durch einen weiteren Schüler der Geisteswissenschaft, Dr. Walter Johannes Stein, gezogen wurden.

Am 1. Februar 1947 hielt Dr. Stein einen Vortrag über «Die Wechselbeziehung von Mensch und Kosmos», bei dem ich einige Notizen machte und in welchem er seine eigene Auffassung bezüglich der wahren Natur dieser dritten Kraft darlegte. Er begann mit einer Schilderung der modernen Naturwissenschaft und deren Unterteilung der Atmosphäre in die Schichten: Wasserstoff, Sauerstoff, Kohlenstoff und Sulfur, bzw. der Unterteilung des Erdinneren in die drei Schichten: Silizium, Magnesium und – im Zentrum, am schwersten von allen – Nickel. Diese drei Schichten könne man auch in neun weiter unterteilen. Dann wandte Dr. Stein sich der Sichtweise der Geisteswissenschaft zu und erläuterte, inwiefern diese drei Schichten die Vergangenheit der Erde darstellen, Relikte vergangener Entwicklungsstufen, welche noch immer in ihr vorhanden sind. In der innersten Schicht liegt der alte Saturn verborgen, darüber ist diejenige Schicht, welche ein Relikt der alten Sonne ist, und die äußerste Schicht, die gerade unterhalb der mineralischen Erdoberfläche liegt, ist ein Relikt aus der Evolution des alten Mondes. Er sagte außerdem, dass diese den «Müttern» in Goethes *Faust* entsprächen, den kosmischen Mächten, von denen eine noch immer unbekannt sei.⁷ Mephisto sprach ja mit größter Scheu von den «Müttern» als von dem Menschen unbekanntem Göttinnen, und er schilderte Faust, wie er «ins Tiefste schürfen» müsse, so er diese in der «ewig leeren Ferne» finden möchte. Diese drei Mütter hießen in der Antike Demeter (Mondenent-

wicklung), Persephone (Sonnenentwicklung) und Rhea (Saturnentwicklung).

Aus den Überresten des alten Mondes haben wir die Elektrizität – und Dr. Steiner beschrieb einmal diese Elektrizität als «das zerfallene Sonnenlicht der Entwicklungsstufe des alten Mondes».⁸ Aus den Überresten der alten Sonne haben wir den Magnetismus. Und von der innersten Schicht aus wird die dritte, bislang noch unentdeckte Kraft entspringen. Dr. Stein verneinte ausdrücklich, dass dies die heutige Atomkraft ist. Er machte stattdessen geltend, dass diese mit der *Akustik*, mit dem Ton zusammenhängt.⁹ Diese Kraft wird auf einen Mechanismus übertragen, der auf bestimmte kosmische Vibrationen fein abgestimmt ist.¹⁰ Die Erde wird ertönen und der Kosmos zurücktönen.¹¹ Der Mensch wird in der Lage sein, die Erdbewegung innerhalb des Kosmos zu lenken, so wie er heute ein Automobil steuert. Dr. Stein schilderte im Weiteren, dass, wenn der Mensch imstande sein wird, Töne zu produzieren, die vom Kosmos mit einem Echo erwidert werden, dies dem Zeitraum entspricht, welcher in der Apokalypse als derjenige der «Trompeten» angegeben wird – demnach erst in mehreren tausend Jahren.¹² Er brachte diese dritte Kraft mit dem schöpferischen Weltwort in Beziehung: «Im Urbeginne (in den Archai) war das Wort.» Die noch unentdeckte Kraft wird von den zurückgebliebenen Archai, d.i. den Asuras stammen, die saturnische Geistwesen im Innersten der Erde sind. Deren Reich ist das Reich des Negativs des Lebensäthers – kann dieser daher eine ebenso todbringende Macht sein?¹³

Über das Gesetz der Vermehrung von Kraft

Neulich jedoch kamen Licht, Elektrizität und Magnetismus zur Anwendung, so dass nunmehr selbst in der Medizinerzunft die feineren Kräfte die Stelle von grobem Stoff und demzufolge schädlichen Substanzen einnehmen.

Der Zeitpunkt ist vermutlich nah, an dem diese feineren Kräfte weltweit Verwendung finden. Jeder Mensch weiß, dass eine Note, die auf einem Musikinstrument angeschlagen wird, in einem entsprechend gleich gestimmten, sich in dessen Nähe befindlichen Instrument einen Ton hervorrufen wird.

So es mit einer Stimmgabel verbunden ist, wird es in Letzterer einen entsprechenden Ton produzieren; wird es mit Tausenden solcher Stimmgabeln in Verbindung gebracht, so wird es tausend Töne bewirken und einen Lärm produzieren, der weit größer ist als der ursprüngliche Ton, und zwar ohne dass Letzterer deswegen abgeschwächt würde.

Hier ist also eine *Steigerung oder Multiplizierung von Kraft* wirksam. Würden wir irgendeine Möglichkeit haben, um den Ton wieder in mechanische Bewegung umzuwandeln, so hätten wir eine tausendfache Multiplikation mechanischer Bewegung.

Aus: Clara Bloomfield Moore, *Eine Phase innerhalb von Keelys Entwicklungsgang und deren Beziehung zur Heilung von Krankheiten*, zu finden unter:
<http://www.keelynet.com/keely/klybrain.txt>

Ein von Rudolf Steiner im Jahre 1904 gehaltenen Vortrag scheint Dr. Steins Auffassung zu stützen, dass die dritte Kraft nicht die Atomkraft ist. In diesem Vortrag sagt er, dass das Atom «nichts anderes als geronnene Elektrizität» sei.¹⁴ Er spricht von den schrecklichen Folgen, welche aus einer weiteren Erkenntnis über das Atom entstünden, und davon, wie es unmöglich werde, die Menschheit vom Rande des Verderbens zurückzuhalten, wenn der Mensch dann nicht bis zur Selbstlosigkeit gelangt ist.¹⁵ Er spricht vom Krieg aller gegen alle, der in der siebten Kulturperiode geführt werde, und wie «gewaltige Kräfte von Entdeckungen ausgehen werden, die den ganzen Erdball zu einer Art selbstfunktionierendem elektrischen Apparat umgestalten werden». Während jedoch all dies von Dr. Steiner auf eine künftige technische Nutzung des Atoms¹⁶ bezogen wird, befinden wir uns heute immer noch im Reich der «geronnenen Elektrizität», mitten in einer gewaltigen Steigerung der ahrimanischen Mächte. – Erst sieben Jahre später, 1911, sprach Dr. Steiner von der aus dem Gebiet der Asuras stammenden dritten Kraft, welche eine noch furchtbarere sein wird.

Im Jahre 1906, im Zyklus «Vor dem Tore der Theosophie» beschrieb Rudolf Steiner zum ersten und einzigen

Rudolf Steiner über die Sympathie der Erscheinungen

Man muß nämlich bei solchen Dingen nicht vermeiden, auf die tieferen Zusammenhänge einzugehen. Sehen Sie, man kann leicht zum Beispiel sagen: Das Schwingungsmäßige, das einzig Schwingungsmäßige des Schalles und Tones geht ja überhaupt daraus hervor, daß, wenn ich im Raum eine Saite anschlage, eine andere Saite, die auf denselben Ton gestimmt ist, mitklingt. Es beruhe das lediglich darauf, daß Schwingungen sich übertragen in dem Medium, in dem Mittel, in dem sich die Schwingungen fortpflanzen, die dem Tone parallel gehen. Aber dasjenige, was man hier beobachtet, versteht man nicht, wenn man es nicht als Teil einer viel allgemeineren Erscheinung auffaßt. Und diese allgemeinere Erscheinung ist die folgende, die ja auch beobachtet worden ist.

Nehmen Sie an, Sie haben in irgendeinem Zimmer eine Pendeluhr, die geht, die Sie in Gang bringen, und Sie haben in dem Zimmer eine – sie muß allerdings dann in einer bestimmten Weise konstruiert sein – andere Pendeluhr, die Sie nicht in Gang bringen, so entdecken Sie zuweilen, wenn die Verhältnisse günstig sind, daß nach und nach diese zweite Pendeluhr von selber anfängt zu gehen. Es ist das, was man die Sympathie der Erscheinungen nennen kann. Diese Sympathie der Erscheinungen kann in breiten Gebieten untersucht werden. Es ist ja die letzte dieser Erscheinungen, die noch etwas zu tun hat mit der äußeren Welt, die letzte dieser Erscheinungen ist die, die viel mehr untersucht werden könnte, als sie gewöhnlich untersucht wird, weil sie tatsächlich überaus häufig vorhanden ist. Sie können es in unzähligen Fällen erleben: Sie sitzen mit einem Menschen an einem Tische und der sagt etwas, was Sie just vorher gedacht haben. Sie haben es gedacht, und er bringt es zum Sagen, nachdem Sie es nicht gesagt haben. Es ist das das sympathische Mitgeschehen der in einer gewissen Weise bestimmten Ereignisse, Ereigniszusammenhänge, was sich hier auf einem sehr geistigen Gebiete geltend macht. Und man wird müssen eine kontinuierliche Reihenfolge der Tatsachen sehen zwischen dem einfachen Mitschwingen einer Saite, das man ja noch nach den groben Vorstellungen ungeistig als das bloße Hineingestelltsein in das äußere materielle Geschehen betrachtet, und demjenigen, was als Parallel-Erscheinungen schon geistiger auftritt, wie in dem Miterleben von Gedanken.

Aus: *Geisteswissenschaftliche Impulse zur Entwicklung der Physik (Erster naturwissenschaftlicher Kurs)*, GA 320, Vortrag vom 31. Dezember 1919

Male – glaube ich – das Erdinnere. Jede der neun unterirdischen Schichten ist die negative Kehrseite zur entsprechenden kosmischen Schicht und von einer jeden geht eine der Art nach direkt entgegengesetzte Kraft aus. Diese Schichten sind – je tiefer man gelangt – zunehmend erfüllt von bösen Mächten, bis zur innersten Sphäre, welche «substanziell dasjenige ist, durch dessen Einfluss auf der Welt schwarze Magie entsteht. Von hier geht die Kraft des geistig Bösen aus.»¹⁷

Jedoch wissen wir durch die Geisteswissenschaft, dass sich die Menschheit zur Zeit erst am allerersten Anfang einer Spaltung in eine gute und eine schlechte «Rasse» befindet, und dass es lange Zeitalter künftiger Entwick-

lung geben wird, während denen das Böse wieder gutgemacht werden kann. Der Krieg aller gegen alle beendet bloß unser fünftes Zeitalter, und daraufhin werden das sechste und siebte folgen, welche den Zeiträumen der «Siegel» und der «Trompeten» in der Apokalypse entsprechen. In Anbetracht von Dr. Steiners Erkenntnis über die künftige Evolution – kann sich dessen ausdrückliche Hoffnung, die Menschheit möge genügend selbstlos geworden sein, bevor die dritte kosmische Kraft entdeckt sein wird, kaum auf die wenigen Jahrzehnte zwischen 1911 und der Explosion der ersten Atombombe im Jahre 1945 bezogen haben. Dr. Heitler schrieb ja selber: «Ich muss gestehen, dass – als ich darüber vor etwa 30 Jahren las – mir diese Bedrohung für eine ferne Zukunft bestimmt zu sein schien.»

Dr. Stein gab zwar nicht Rudolf Steiner als seine Quelle an, als er behauptete, die dritte Kraft stünde im Zusammenhang mit dem Ton. Doch er hatte viele Gelegenheiten, Dr. Steiner zu befragen. Während seines Vortrages zitierte er nun eine treffende Bemerkung von Dr. Steiner, die ihn zu seiner Schlussfolgerung gebracht haben mag. Er sagte, dass Dr. Steiner, als er einmal über die *Gravitation*, d.i. die intensive Anziehungskraft im Erdinnern, sprach, diese einen «leisen kosmischen Ton»¹⁸ nannte, der seinen Widerpart in der Peripherie habe.

Wir dürfen jedoch nicht vergessen, dass die Entscheidung, dem Pfad der Tugend oder dem des Übels zu folgen, in des Menschen eigenem Vermögen liegt, und dass der künftigen Entwicklung nichts Unausweichliches innewohnt. Die unterirdischen Kräfte können jetzt bereits entweder für egoistische Machtzwecke oder auch zugunsten der Gemeinschaft verwendet werden. Die moderne Zivilisation hat die Elektrizität zu ihrem nützlichen Diener gemacht. Die schlechte dritte Kraft kann ihrer Bösartigkeit entkleidet werden, so die Menschheit vor deren Entdeckung Selbstlosigkeit erreicht haben wird. Mit Hilfe des Christus-Impulses wird das Böse am Ende erlöst.

Dr. Stein beendete seinen Vortrag mit der Aussage, dass der Mensch, indem er seine neun Prinzipien reinigt und spiritualisiert, zugleich die neun Erdschichten vergeistige.¹⁹ Ahriman möchte die Erde zerstören²⁰, sie mittels seiner atomaren Kräfte zertrümmern; unsere Aufgabe ist es, sie in den einstigen vergeistigten Zustand zurückzuführen. Wir werden dann die neue Stufe für eine weitere Entwicklung vorbereitet und dasjenige erlöst haben, was zu erlösen ist. Ausführliche Anweisungen für eine Selbstentwicklung, für die Reinigung der seelischen Eigenschaften des Denkens, Fühlens und Wollens wurden uns durch Rudolf Steiner gegeben; er schrieb in diesem Sinne: «Der Mensch hat es in der Hand, sich selbst zu vervollkommen, sich mit der Zeit ganz zu verwandeln.»²¹

Mabel Cotterell

- 1 Derick J. Duffy, «Atomic Power», in: *Anthroposophical Quarterly*, Vol. 6, Nr. 2 (Sommer 1961), S. 45–48. Die genannte Zeitschrift war das damalige Organ des Vorstandes der Anthroposophischen Gesellschaft in Großbritannien.
- 2 Im engl. Original steht «on Atomic Power», was hauptsächlich die Anwendung der Atomkraft in Kernkraftwerken bedeutet. Weiter unten im Text ist vor allem von «atomic forces» die Rede; dieser semantisch gesehen gleichsam offenere Ausdruck wurde im Deutschen mit *atomaren Kräften* (im Gegensatz z.B. zu den chemischen) übersetzt. Wogegen mit *Atomkräfte* die Energien des Atoms benannt werden könnten, genauer die dem so genannten Atom – als vorgestellter Entität – zugrunde liegenden bzw. es konstituierenden Bildekräfte. Eine diesbezügliche Klarstellung mit Rückgriff auf den *dreifachen* Atom-Begriff im Werke Steiners kann nur anhand einer gesonderten Betrachtung geleistet werden.
- 3 Brief vom 12. April 1925, in: *Anthroposophische Leitsätze*, GA 26, S. 255–259.
- 4 Vortrag vom 1. Okt. 1911, in: *Das esoterische Christentum – und die geistige Führung der Menschheit*, GA 130.
- 5 Frau Cotterell schreibt «at the very core of the planet» – was mit im *Mittelpunkt*, *Herzen* bzw. *Kern* unseres Planeten zu übersetzen wäre. Vergleicht man allerdings, was Johanna Gräfin von Keyserlingk in ihren Schriften über den *eigentlichen Erdmittelpunkt* zu berichten weiß (und ihr durch R. Steiner bestätigt wurde), so ist eine weitere Differenzierung nötig: unter oder hinter dem Reiche der Asuras, befindet sich *zusätzlich* die «goldene» Sphäre des ätherischen Christus bzw. ist er gleichermaßen zu finden.
- 6 Sie bezieht sich vermutlich auf «Life and Nuclear Forces», in: *Anthroposophical Quarterly*, Sommer 1957.
- 7 Vgl. Rudolf Steiner, «Faust und die Mütter» (Vortrag vom 2. Nov. 1919), in: *Geisteswissenschaftliche Erläuterungen zu Goethes «Faust»*, GA 273 I. Allerdings spricht R. Steiner hier von der bekannten Elektrizität – im weitesten Sinne – und von *zwei* erst künftig zum Tragen kommenden Kräften. Auf diesen – vordergründigen – Widerspruch kann an dieser Stelle bloß hingewiesen werden.
- 8 Der genaue Wortlaut dieser Äußerung auf Deutsch konnte nicht rekonstruiert werden.
- 9 Die kurzen Notizen reichen insgesamt nicht aus, um das von Stein Berichtete zu erfassen. So ist «Acoustics» ein weiter Begriff (und Forschungszweig), ebenso «sound», der *Ton*, *Schall*, *Laut*, aber auch *Klang* bedeuten kann. Auf die damit verbundenen offenen Fragen soll in einem späteren Beitrag eingegangen werden.
- 10 Frau Cotterell hatte offenkundig Mühe, W.J. Steins diesbezüglichen Darstellungen zu folgen, entsprechend inhaltlich vage ist deren Nachschrift. Das genaue, detaillierte Prozedere, wie z.B. ein Geigenton auf ein sich in Resonanz befindliche «Medium» übertragen werden kann, mittels dessen zuletzt *eine motorisch nutzbare Kraft aktiviert* wird, kann man sich am besten anhand des 1898 verstorbenen Erfinders und Musikers *John Worrell Keely* verdeutlichen (siehe Kasten auf Seite 11). Einige größtenteils nur auf Englisch und im Internet vorfindliche Dokumente gewähren einem eine zumindest prinzipielle Einsicht in die dabei in Betracht kommenden «ätherischen» bzw. «seelischen» Wirkmechanismen, wogegen seine Erfindung als solche bis heute weder entschlüsselt noch mit Erfolg rekonstruiert werden konnte. Auf ihn bezieht sich – in Anknüpfung an Steiner – wohl auch Stein.
- 11 Bemerkenswert und womöglich auch für ein Verständnis des Vorganges hilfreich sind die Ausführungen R. Steiners zum Gesang der Vögel – zu dem, «was da gestaltet wird», wie dieses «durch das ätherische Element in den Kosmos» hinausdringt, hinausvibriert, dann auf die Erde zurückvibriert, um von der Tierwelt empfangen zu werden, «nur hat sich dann mit ihm das Wesen des Göttlich-Geistigen des Kosmos verbunden.» (Vortrag vom 7. April 1923, in: *Der Jahreskreislauf – als Atmungsvorgang der Erde und die vier großen Festeszeiten*, GA 223, Tb-Ausgabe, S. 61.) Mehrfach spricht er auch davon, dass die Erde, die Sonne usw. für ein höheres Bewusstsein tönen.
- 12 Die Angabe «demnach erst in mehreren tausend Jahren» kann sich selbstverständlich nur auf Entdeckungen und Erfindungen beziehen, welche über die u.a. durch Keely – als Vorgriff auf spätere Möglichkeiten – gemachten hinausgehen.
- 13 Es handelt sich um eine todbringende Macht, so in diesem Falle der Lebensäther (gemäß Fragenbeantwortung in GA 130, a.a.O., S. 102) «noch weiter als zur physischen Welt hinuntergedrückt» erscheint, gewissermaßen allein in diesem *Formzustand* zur Anwendung kommt.
- 14 Er sagt nicht «das Atom», sondern spricht vom *physikalischen* Atom. Siehe den Vortrag vom 16. Dez. 1904, in: *Die Tempellegende und die Goldene Legende*, GA 93, S. 112. Vgl. Anm. 2 und die *Beiträge zur Rudolf Steiner Gesamtausgabe*, Nr. 122 (Sommer 2000), zu «Aufgabenstellungen von Rudolf Steiner für naturwissenschaftliche Forschungen», S. 13–14 u. 25.
- 15 Diese Warnung findet sich erst im Folgevortrag vom 23. Dez. 1904, a.a.O., S. 123.
- 16 Genauer: des Atoms und der diesem «innewohnenden» Kräfte – im Sinne dessen, was in GA 93, S. 122/123, nachzulesen ist. Es sind dies die Passagen, auf denen sich die Interpretation der dritten Kraft als «die Atomkraft» zumeist stützt. Ohne eine genaue Berücksichtigung des hier durch Steiner zugleich thematisierten substantziellen *Zusammenhanges zwischen Elektrizität, Atom und menschlichem Gedanke* ist eine solches Urteil durchaus naheliegend. Zum anderen kommen hier – und zwar bereits 1904 – Wesenssphären zur Sprache, welche man durchaus als mit der dritten Kraft verbunden denken kann, ja muss.
- 17 Vortrag vom 4. Sept. 1906, in GA 95. R. Steiner hat allerdings auch in anderen Zusammenhängen über die neun Schichten der Unter-Natur gesprochen. Dementsprechend hat die Redaktion des *Quarterly* im folgenden Heft (Nr. 4, Winter 1961) eine fast vollständige Zusammenstellung veröffentlicht. Siehe auch: Adolf Arenson, *Das Erdinnere*, Berlin 1914, und Sigmund von Gleich, *Die Umwandlung des Bösen*, 3. Aufl., Stuttgart 1983. Außerdem: Otto Graf Lerchenfeld, «Das Böse zu erkennen, wird Pflicht», in: *Der Europäer*, Jg. 1, Nr. 8 (Juni 1997).
- 18 Es konnte bislang keine entsprechende Stelle in der Rudolf Steiner Gesamtausgabe auffindig gemacht werden.
- 19 Die Reinigung der «neun Prinzipien» meint dasjenige, was mittels des von Steiner verschiedentlich dargestellten *christlich-gnostischen* Einweihungsweges mit Bezug auf die menschlichen Wesensglieder erwirkt wird. Mehr darüber findet sich u.a. in dem in Anm. 17 notierten Vortrag aus GA 95.
- 20 Hier scheint eine Verwechslung mit den auf die Zerstörung der irdischen Grundlagen und des Menschen-Ichs abzielenden, *atomisierend* wirkenden *asurischen Mächte* vorzuliegen – außer es werden unter dem Terminus *technicus* «Ahriman» alle drei genannten «geistig bösen» Prinzipien (Ahriman, Luzifer und die Asuras) subsumiert. Eine solche Überordnung ist im Werke Steiners des Öfteren anzutreffen; genauso wie an einigen Stellen die Elektrizität als «ahrimanisch» charakterisiert wird, obschon diese dem Reiche Luzifers entstammt.
- 21 Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten? GA 10, 1981 (TB), S. 18.

Eine «erweiterte» Keely-Biographie

Buchbesprechung

Vom niederländischen Autor Theo Paijmans erschien in englischer Sprache eine Biographie von John Worrell Keely. Rudolf Steiner hat verschiedentlich auf Keely (1827-1898) und seinen Motor hingewiesen; auch für die Leser dieser Zeitschrift ist er kein Unbekannter (vgl. Jg. 1, Nr. 6).

Auf den ersten Blick erweckt das 472-seitige Buch einen gediegenen Eindruck: Anmerkungen, Literaturhinweise und Index umfassen alleine schon 73 Seiten. Viele Fotos von Keelys Konstruktionen, von Personen, darunter Rudolf Steiner, eine Abbildung des ersten Goetheanums und Skizzen des Strader-Mechanismus mögen für den anthroposophisch orientierten Leser eine Hoffnung wecken, in diesem Werk etwas mehr über Keely und zum komplexen Thema der künftigen Energieformen zu erfahren.

Einleitung und Vorwort doppeln nach: Der Autor berücksichtigte alles, was je über Keely publiziert wurde; er durchforstete Archives, Sammlungen und spezialisierte Bibliotheken in zwei Kontinenten und fünf Ländern. Und in der Tat: Man liest sich leicht in die spannende und zugleich tragische Lebensgeschichte dieses Erfinders ein. Auch versierte Leser entdecken manches Neue und Unbekannte.

Theo Paijmans ist es zweifellos gelungen, das Leben von John Worrell Keely akribisch und gewissenhaft nachzuzeichnen. Er weist auf Widersprüche in früheren Darstellungen hin und kommentiert ausgewogen. Das ist ein Verdienst. Er rechnet überzeugend ab mit den kurz nach Keelys Tod in die Welt gesetzten Verdächtigungen, Keely sei ein Betrüger, der mit Pressluft anstatt mit ätherischer Energie seine Geldgeber irreführt habe. Leider erfahren wir nicht, warum er seinen Motor nie patentieren konnte (das Patentamt verlangte ein funktionierendes Muster). Dafür schildert Paijmans ausführlich die Enttäuschung, die Wut und die Maßnahmen der Shareholders der «Keely Motor Company», die den Wert ihrer Aktien dahinschwinden sahen, Keelys Versprechungen und Verzweiflung, dass der Motor nicht von ihm unabhängig arbeiten konnte. Dadurch musste Keely unverstanden bleiben; seine in eigener, rätselhafter Terminologie gehaltenen Erklärungsversuche deuten auf seine seit seiner Jugendzeit manifeste innere Erlebniswelt hin, die dem materiellen Seinsverständnis verschlossen blieb. Gerade den Aspekt der persönlichen Ge- und Verbundenheit mit seinen Schöpfungen hätte in diesem Kontext den anthroposophischen Leser wahrscheinlich am meisten interessiert, weist hier doch Rudolf Steiner in unterschiedlichen Zusammenhängen auf notwendige soziale und individuelle Voraussetzungen hin, unter welchen sich solche Energien manifestieren können (Dreigliederung, Moralität). Eine differenzierte Ausarbeitung dieses Verständnisschlüssels darf man vom ungenügend anthroposophisch orientierten Autor Paijmans nicht erwarten.

Dies wird deutlich, als im Laufe der Lektüre (Kapitel 6, 7ff.) die Verbindung Keelys zu seiner Protektorin Mrs. Bloomfield Moore und damit zum Theosophischen Gedankengut zur Sprache kommt. Besonders im Teil 2 des Buches, «Secrets of Occult Technology», gerät der Autor allzu sehr in die Knechtschaft der Idee, dieses Thema auf wenigen hundert Seiten erschöpfend darstellen zu wollen. Er hat dazu wirklich eine Unsumme von Namen, Fakten, Vermutungen, Halbwahrheiten und Behauptungen aus seriösen und fragwürdigen Büchern zusammengewürfelt, die er in einem unterhaltsamen, sensationellen Stil, oft Fragezeichen setzend, mit der freien Energie verbindet. Für oberflächliche Leser mag es mächtig spannend sein, was sich hier so zwischen Aleister Crowley, UFO's, Yarker, Jörg von Liebenfels, Zaroni und Tung Yu-ch'i alles tummelt. Man kann nicht behaupten, es sei alles wertlos, was da geboten wird, weil Paijmans durchaus akribisch gesammelt hat. Vielleicht auch gerade deswegen. Die zweite Buchhälfte ist mit einer Vielheit dessen zu vergleichen, was sich zur rechten Zeit einstellt, wenn Begriffe fehlen, um mit Mephistopheles zu sprechen: Desinformation anstelle der durch Paijmans vielleicht beabsichtigten Information. Als Beispiel unter vielen ein Satz auf Seite 319, der bei Kennern nur Kopfschütteln auslösen wird. Es handelt sich da um den Brand des ersten Goetheanums, der «durch die Nazis, die Steiner hassten, oder durch falsche [elektrische] Verdrahtung» ausgelöst sein sollte: «Das Feuer könnte auch durch die außergewöhnlichen Experimente bei der Erforschung der Ätherkräfte ausgelöst worden sein, die dort (sic!) durchgeführt wurden und womöglich ausser Kontrolle geraten sind. Experimente, worüber der Experimentator noch nach Jahren nicht sprechen durfte» (mit Verweis auf Ehrenfried Pfeiffers unveröffentlichte Memoiren). Oder Seite 338, wo Paijmans die Gemeinde Philadelphia (in Rudolf Steiners Vorträgen über die Apokalypse von Johannes) in Verbindung bringt mit der gleichnamigen Stadt, wo Keely lebte. Bedenklich werden solche phantastischen Geschichten allerdings, wo das Wirken Rudolf Steiners gefährlich in die Nähe

der Thule Gesellschaft, der Reichsarbeitsgemeinschaft und damit des Dritten Reiches gerückt wird oder wenn unter seinem Bildnis zu lesen ist, er war «one-time member of the Ordo Templi Orientis» (ohne die eigentlichen Zusammenhänge zu klären). Was sollen unvoreingenommene Leser mit solchen «Informationen» anfangen? Genug der Beispiele, die die oben erwähnten Bedenken illustrieren mögen.

Résumé: Eine interessante, illustrierte Lebensbeschreibung von John Worrell Keely mit fragwürdigem Anhang.

Gaston Pfister, Arbon



Theo Paijmans, *Free Energy Pioneer: John Worrell Keely*, IllumiNet Press (USA), 1998, ISBN: 1-881532-15-1; paperback, \$19.95

Der heilige Václav-Wenzel – Guter Geist zweier Völker

O bwohl der größte Teil der Schüler von Kyrill und Method nach 885 aus Mähren vertrieben worden war und das Mährische Reich 906 unter dem Ansturm der Magyaren-Invasion zerfiel, konnte sich die kyrillo-methodianische Tradition in Mitteleuropa behaupten.¹ In Böhmen finden sich im 10. Jahrhundert deutliche Anzeichen für den Fortbestand der slavischen Liturgie.

Der erste historische bedeutende Herzog aus dem böhmischen Geschlecht der Přemysliden hieß Bořivoj (um 850–895). Über ihn berichtet Cosmas Pragensis († 1125) in seiner Chronik, dass er zur Zeit Kaiser Arnulfs und «König Sventopluk» von Mähren von «dem ehrwürdigen Methodius, Bischof von Mähren», persönlich getauft wurde. Cosmas nennt hierfür das Jahr 894², doch muss die Taufe noch vor dem Todesjahr Methods (885) stattgefunden haben. Der Mönch Christian, Verfasser einer wichtigen Wenzelsvita (992/94), bekräftigt, dass Bořivoj in Mähren durch Method getauft wurde. Daraufhin soll der Přemyslidenherzog mit einem Schüler Methods, dem Priester Kaich, nach Böhmen zurückgekehrt sein, wo er in Lev Hradec am Moldauufer nördlich von Prag eine Kirche errichten ließ, die dem hl. Clemens, dem «kyrillo-methodianischen Schutzheiligen», geweiht war.³ Es bestand somit eine ununterbrochene Kontinuität zwischen der methodianischen Tätigkeit in Mähren, dem Mährischen Reich, der Taufe Bořivojs und der Verbreitung der slavischen Liturgie in Böhmen. Christian berichtet weiter, dass Bořivoj von einem fränkischen Parteigänger namens Strojmir vertrieben wurde, bis Anhänger Bořivojs letzteren, der «im Exil bei den Deutschen (*apud (sic!) Theutonicos*) (...) seine eigene Sprache verlernt hatte», stürzten und den Přemysliden zurückholten.

Während also Bořivoj und seine Frau Ludmila von Pšov die mährisch-kirchenslavischen Einfluss weiterpflegen wollten, versuchte die fränkisch-bayerische Seite, Böhmen in religiöser und politischer Hinsicht enger an das Reich zu binden. Methods großer Kontrahent Wiching, der spätere Bischof von Passau, befand sich zu dieser Zeit unter den Beratern Kaiser Arnulfs. Fränkische Quellen vermeiden bezeichnenderweise jede Erwähnung der Taufe Bořivojs. Die Bindung an die Franken wurde durch Bořivojs Sohn Spytihněv I. (895–905/15) in Regensburg im Jahre 895 bekräftigt: «Mitte Juli wurde in Regensburg eine Reichsversammlung abgehalten; dorthin kamen aus dem Slavenlande [Sclavania] alle Herzöge der Böhmen, die Herzog Zwentibald [Sventopluk] von der Verbindung mit dem bayerischen Volk und seiner Herrschaft längst gewaltsam abgerissen hatte. (...) Die Herzöge wurden vom König [Arnulf von Kärnten] ehrenvoll empfangen und unterwarfen sich, wie es Sitte ist, durch Handschlag wiederum der königlichen Gewalt.»⁴ Die böhmische Kirchenorganisation wurde Regensburg unterstellt.

Da das kyrillo-methodianische Erbe nur kurzzeitig geduldet, sonst jedoch verfolgt und seine Spuren verwischt wurden, hat man lange an seinem Fortbestand in Böhmen gezweifelt. Erst die philologische Forschung hat anhand der nur spärlich erhaltenen tschechisch-altkirchenslavischen Literatur klar nachgewiesen, dass es nach dem Fall Mährens in Böhmen vom 10. bis zum Ende des 11. Jahrhunderts eine ununterbrochene

Tradition der slavischen Liturgie und der glagolitischen Schrift gegeben haben muss, deren Anteil am religiösen Leben wesentlich war. In Böhmen bestand also im römischen Messritus die Tradition der slavischen Liturgie neben der lateinischen Liturgie fort. Kirchenrechtlich unterstand der gesamte böhmische Klerus der römischen Kirche. Die Pflege der Liturgie und Schrift in altkirchenslavischer Sprache ermöglichte es, den kulturellen Kontakt zwischen den orthodoxen Ostslaven und lateinischen Westslaven auch über die Kirchenspaltung von 1054 hinweg aufrecht zu erhalten.

Der Enkel von Ludmila und Bořivoj wurde auf den Namen Wenzel getauft (lateinisch: Venceslaus, altkirchenslavisch: Vjačeslav, tschechisch: Václav; um 906–929).⁵ Wenzels Bedeutung für die böhmisch-tschechische Geistesgeschichte ist überragend. Praktisch unmittelbar nach seinem Märtyrertod im Jahre 929 wurde er als Landespatron Böhmens verehrt. Bereits nach einigen Jahrzehnten sprach ihn der erste Prager Bischof, der Sachse Thietmar, heilig. Seit dem Jahr 995 ist die Feier des Wenzelfestes am 28. September bezeugt; Wenzel gehörte damals schon zu den bekanntesten Heiligen Mitteleuropas. Im 11. Jahrhundert erscheint Wenzel auf Münzen und Siegeln der böhmischen Herzöge als Symbolgestalt des Landes. Die Bewohner Böhmens wurden zur *familia* des Heiligen, die weniger politisch als vielmehr religiös, kulturell und sprachlich vorgestellt wurde. Im Volksbewusstsein wuchs Böhmen somit zu einer festen Einheit, einem «Land» (*terra, země*), das unter der geistigen Führung Wenzels stand; in dem wahrscheinlich im 12. Jahrhundert entstandenen «Lied vom hl. Wenzel» heißt es:

*Svat Václave,
vévodo české země,
kněže náš,
pros za ny Boha,
svatého Ducha. (...)
Pomoci tvé žádámy,
smiluj se nad námi; utěž smutné,
otžeň vše zlé ...*

«Heiliger Wenzel,
Herzog des böhmischen Landes,
unser Fürst,
bitte für uns zu Gott,
den Heiligen Geist. (...)
Wir ersuchen Deine Hilfe,
erbarme Dich unser; tröste die Traurigen,
zernichte alles Böse ...»⁶

Von Wenzels Leben weiß man nur aus den erhaltenen Heiligenlegenden, die bezeichnenderweise sowohl in lateinischer wie auch in kirchenslavischer Sprache verfasst wurden. Wenzel soll als Jugendlicher von seiner Großmutter Ludmila einem Priester in Lev Hradec anvertraut worden sein, der ihm die von Kyrill geschaffene slavische Schrift lehrte. «Und es ließ ihn seine Großmutter Ludmila unterrichten in slavischer Schrift

wie einen Priester, und er lernte sie gut verstehen. Darauf aber sandte ihn Vratislav nach Budeč, und der Knabe begann, lateinische Schrift zu lernen, und er lernte gut. (...) Und Gott legte solche Gnade auf den Fürsten Venceslav, dass er begann, lateinische Bücher zu verstehen wie ein guter Bischof oder Priester, und wenn er ein griechisches oder slavisches Buch aus der Hand legte, so rezitierte er es aus dem Gedächtnis ohne Mühe.»⁷

Von Anfang an war Wenzel mit den beiden in Böhmen existierenden Geistesströmungen, der mährisch-slavischen und der irisch-lateinischen, verbunden. Während die älteste kirchenslavische Legende und die Vita des Mönchs Christian die Kontinuität der kyrillo-methodianischen Tradition hervorheben, berichten die lateinischen Wenzelslegenden, dass er zahlreiche Kleriker aus Bayern und Schwaben nach Böhmen rief. So war er beispielsweise mit Tuto befreundet, dem von irischem Geist geprägten Bischof von Regensburg, während sein Lateinlehrer der spätere Regensburger Bischof Michael (942–972) war. Von Regensburg aus hatte im 9. Jahrhundert die ostfränkische Mission nach Böhmen ausgegriffen, wobei es für den vorherrschenden toleranten Geist der Donaumetropole kennzeichnend war, dass die Geistlichen in der Tradition der Salzburger Slavenmission unter dem Iren Virgil gegen den Gebrauch des Kirchenslavischen nicht gewaltsam vorgingen, sondern diesen Gebrauch eher duldeten, solange er für die Mission nützlich war, und die Entwicklung des Slavischen in der seelsorgerischen Missions- und Lehrpraxis ohnehin aktiv förderten.⁸ Im Gegensatz zu seinen Amtskollegen von Salz-

burg, Passau und Freising ließ sich der damalige Regensburger Bischof Ambricho 870 nicht in den «Schauprozess» gegen den Slavenlehrer Method verwickeln. Thietmar von Merseburg erwähnte, dass sein Vorgänger im Amt Boso (968–970), der die Regensburger Schule in St. Emmeran durchlaufen hatte, auch in slavischer Sprache schrieb und predigte.⁹ In mehreren Regensburger Handschriften aus dem 9./10. Jahrhundert tritt das starke Interesse der Geistlichen aus der Emmeramer Schule für das slavische Idiom hervor. Im Kloster von Ostrov, das 999 von Benediktinern aus Niederaltaich nahe Regensburg gegründet wurde, fand man ebenso wie in dem 1003 als Dependenz von Ostrov errichteten Veliš in lateinischen Manuskripten aus dem 11./12. Jahrhundert Glossen in teils kirchenslavischer, teils alttschechischer Sprache.¹⁰

Einig sind sich alle Legenden in der Beschreibung des frommen und gütigen Wesens von Wenzel. Seine Mutter Drahomíra, die den lateinischen Viten zufolge ihrem Sohn übelgesonnen war, meinte, er sei «von den Priestern verdorben und wie ein Mönch». Auf Drahomíras Veranlassung hin wurde 921 Wenzels Großmutter Ludmila ermordet; zudem versuchte sie, die Beziehungen ihres Sohnes zu den geistlichen Lehrern und Priestern mit Gewalt zu stören, so dass Wenzel jene nur heimlich während der Nacht bei sich sehen konnte.¹¹ Erst nach seinem Regierungsantritt im Jahr 924 konnte er die Mutter in ihre Schranken verweisen. In den darauffolgenden Jahren bemühte er sich, dem Ideal eines christlichen Herrschers gerecht zu werden. So soll er überall im Land Gefängnisse und Galgen beseitigt und das Gerichtswesen reformiert haben. «Ja, nicht nur durchforschte er die Schriften, sondern er erfüllte auch seinen Glauben [mit Taten]. Allen Bedürftigen tat er Gutes, ernährte die Armen und arbeitete für ihr Wohl, so wie es die Evangelien lehren. Er nährte kranke Sklaven, verteidigte die Witwen und hatte Erbarmen mit allen Menschen, den Bedürftigen und den Reichen.»¹²

In Legenden aus dem Spätmittelalter wird Wenzel dargestellt, wie er nachts heimlich mit seinem Diener über Land geht, um Brennholz zu sammeln und es alten Witwen ins Haus zu tragen; diese legendäre Episode ist auch auf den geheimnisvollen, die Bilderfolge der «Chymischen Hochzeit Christiani Rosenkreutz» vorwegnehmenden Fresken abgebildet, die Kaiser Karl IV. im Treppenhaus zur Heilig-Kreuz-Kapelle auf Karlstein anfertigen ließ, und kehrt noch in dem englischen Weihnachtslied vom «guten König Wenzel» wieder. (Die Strophe in «The Good King Wenceslas» lautet: *Page and monarch forth they went, / Forth they went together, / Through the rude wind's wild lament / And the bitter weather.*) Damals begann die eigentümliche, intim schwingende Seelenverwandtschaft zwischen Tschechen und Angelsachsen.

Ohne mit der slavischen Tradition zu brechen, verknüpfte Wenzel sein Land eng mit dem deutschen Westen. Er hatte sich in dem Streit zwischen Sachsen und Baiern um die Reichsherrschaft für den sächsischen König Heinrich I. (909–936) entschieden und empfing dafür aus den Händen Heinrichs eine Reliquie des sächsischen Heiligen Veit (tschechisch: Vít), dem der Kirchenbau auf der Prager Burg geweiht wurde. Der Mönch Christian, selbst der mährisch-slavischen Tradition nahestehend, hebt die «glückliche Freundschaft» zwischen Heinrich und Wenzel hervor.¹³



Illustration des hl. Wenzel (Visegrad Kodex, Evangeliar des Königs Vratislav, Ende des 11. Jhs., Nationalbibliothek Prag)

Die erst Ende des 13. Jahrhunderts verfasste, doch inhaltlich interessante *Vita Oriente iam sole* weiß nicht nur von dem dänischen König Erich zu berichten, dem im Traum Christus erschien und eine Kirche zu Ehren Wenzels zu errichten gebot, sondern sie deutet in legendenhafter Schilderung an, dass Wenzel seinen königlichen Freund Heinrich in geistiger Hinsicht weit überragte: Als einmal König und Reichstag zusammengekommen waren, erwartete man auch Wenzel; doch der war in der Kirche so andächtig im Gebet versunken, dass er verspätet auf der Versammlung erschien. Hatte Heinrich I. die Anwesenden kurz zuvor noch angewiesen, den unpünktlichen Wenzel zu ignorieren, so erhob sich der König zu aller Überraschung, als der Böhmenherzog eintrat, verneigte sich tief und überließ Wenzel den eigenen Sessel. Als die Reichsfürsten ihr Erstaunen über dieses Verhalten kundtaten, beschrieb der König, wie er in Wenzels Begleitung Engel wahrgenommen hatte und wie ein leuchtendes Kreuz auf Herzog Wenzels Stirne erschienen war. Daraufhin erhielt Wenzel vom König die Veitsreliquie und «die Freiheit des Vaterlandes, das früher tributpflichtig war».¹⁴

Über die Ursache des politischen Umschwungs von der traditionellen Verbindung mit den Baiern zu der neuen Allianz mit den Sachsen ist viel gerätselt worden. Die Baiern paktierten damals aus Opposition zu den Sachsen mit den Magyaren, was soweit ging, dass Herzog Arnulf (907–937) eine Ungarin zur Frau nahm. Dafür wurde das bairische Gebiet von den verheerenden Raub- und Verwüstungszügen merklich verschont, doch umso heftiger wurden die anderen Reichsgebiete in Mitleidenschaft gezogen. Oftmals als Hilfstruppen angeheuert, verwüsteten die magyarischen Reiter 912 Schwaben und Franken, 915 Thüringen und Sachsen. 917 drangen sie bis nach Lothringen vor und zerstörten Basel und Teile des Elsass. 919 und 932/33 fielen sie wiederum in Sachsen ein, 924 in Italien, 925 im ganzen Reich.

Allein der neu erwählte König Heinrich I. schien den Magyaren Einhalt gebieten zu können. Er befestigte eine ganze Reihe von Burgen, Klöstern und Siedlungen an den östlichen Grenzen des Reiches und schuf ein berittenes Heer, um das Reitervolk der Magyaren wirkungsvoller zu bekämpfen. Um

die befestigten Orte zu bevölkern und zu beleben, verlegte der König Gerichtstage, Märkte und Versammlungen dorthin, so dass diese Siedlungen allmählich einen städtischen Charakter annahmen.

Die Geistlichkeit Regensburgs sperrte sich nicht gegen diesen Wandel in der Verlagerung der politischen und kulturellen Ausrichtung Böhmens. Laut der zwischen 974 und 983 von einem Mönch aus St. Emmeran verfassten ersten Wenzelsvita, *Crescente fide christiana*, schickte Wenzel eine Gesandtschaft zu dem prophetisch veranlagten Abt-Bischof Tuto (894–930) nach Regensburg, um dessen Erlaubnis für den Bau von St. Veit einzuholen: «Bischof Tuto breitete dank sagend seine Hände aus und sprach: Das sagt meinem seligen Sohn Wenceslaus: Deine Kirche steht schon herrlich erbaut vor dem Herrn.»¹⁵ Und im Jahr 973 stimmte Tutos Nachfolger im Amt Wolfgang der Lösung Böhmens aus dem Diözesanverband Regensburgs und der Gründung eines eigenen, Mainz unterstellten Prager Bistums zu.

Dieser Aspekt erhält noch eine andere Dimension, wenn man beachtet, dass Heinrich I. mit der Lohengrin-Sage in Verbindung gebracht wird. Die Gestalt des Gralstritters Lohengrin steht nämlich in engstem Zusammenhang mit dem Aufblühen des mittelalterlichen Städtewesens. Das um 1280/85 verfasste Lohengrin-Epos erzählt, dass der Gralsgesandte während des Ungarnfeldzugs von Heinrich I. den König begleitete. So gesehen wäre die Freundschaft Wenzels mit dem sächsischen König eine bewusste Hinwendung an diejenige Strömung gewesen, die einen neuen Abschnitt in der europäischen Entwicklung einleitete.

Am Vorabend des Michaelfestes (28. September) des Jahres 929 wurde Wenzel vor der Kirche der hl. Kosmas und Damian von seinem Bruder Boleslav in Stará Boleslava (Alt-Bunzlau) erschlagen. Der Brudermord wird von dem Verfasser der Ersten Kirchenslavischen Legende als «Judas-Tat» dargestellt: «Der Teufel nistete sich in Boleslavs Herz ein, so dass er gegen seinen Bruder aufgebracht war ...» Als Wenzel über das Land reitet und dabei seinen Bruder besucht, überredet ihn dieser, bis zum nächsten Morgen zu bleiben. Wenzel wird vor der Absicht seines Bruders gewarnt, schenkt jedoch den Hinweisen keinen Glauben. In der Nacht trifft sich Boleslav mit seinen Mitverschwörern, die ihn in seinem Vorhaben bestärken.

Am nächsten Morgen will sich Wenzel zur Messe begeben, als ihn Boleslav an den Toren einholt. «Und Wenzel drehte sich um und sagte: Gestern Abend warst du uns ein guter Gastgeber.» Daraufhin redete der Teufel Boleslav zu und verdarb sein Herz. Und indem Boleslav sein Schwert zog, antwortete er: «Ich möchte dir noch ein besserer sein», und schlug ihm mit dem Schwert über den Kopf. Wenzel wendete sich um und sprach: «Was führst du im Schilde?» Und er ergriff ihn, warf sich nach vorn und fiel gegen ihn, und sprach: «Gott möge dir das vergeben, Bruder.» Da kam Tuža [ein zweiter Verschwörer] gelaufen und hieb ihm auf den Arm, so dass Wenzel seinen Bruder losließ und zur Kirche lief. Und Hněvysa kam gelaufen, und durchbohrte mit dem Schwert seine Rippen. Mit den Worten: «Herr, in Deine Hände befehle ich meinen Geist», hauchte Wenzel sein Leben aus.»¹⁶

Die lateinischen Legenden schildern Wenzel als wahren christlichen Märtyrer: Als ihm ein Pferd zur Flucht angeboten



Wenzel feiert das Michaels-Fest (Gumpold-Legende, Wolfenbüttler Handschrift, Herzog-August-Bibliothek, Wolfenbüttel)

wird, lehnt er ab. Nachdem ihm Boleslav, «der zweite Kain», mit dem Schwert auf den Kopf schlägt, fließt kaum Blut. Mit der Hand fängt Wenzel den zweiten Schwertstreich des Bruders ab, ergreift Boleslav, zwingt ihn zu seinen Füßen und spricht: «Du Mensch, (...) siehst du nun, wie ich dich mit meiner Hand wie das geringste Tier überwältigen kann; aber fern sei es mir, dass sich die Rechte von Gottes Diener mit Bruderblut beflecke!» Dann töten die Verschwörer Wenzel an der Kirchentür.¹⁷ Zum erstenmal tritt hier ein Motiv auf, das in der Geistesgeschichte der slavischen Völker zu großer Bedeutung heranreifen sollte: *das Motiv des «Nicht-Widerstrebens gegenüber dem Bösen»*. Der Mitbegründer der Böhmisches Brüder, Petr Chelčick, brachte 1420 inmitten der Wirren der Hussitenkriege dieses durch Wenzel gestiftete Ideal in den Worten zum Ausdruck, dass die Nachfolge Christi den völligen Verzicht auf Gewalt, das Verbot jeglichen Tötens, ja sogar die Gerichtsbarkeit und die weltliche Gesetzgebung verbiete. Man dürfe keinen physischen Kampf gegen das Böse führen, sondern müsse mit dem «Fürsten der Finsternis» geistig ringen. Damit wandte er sich gegen den aggressiven Fanatismus der böhmischen Taboriten, von denen er meinte, dass sie durch ihre Gewaltanwendung selbst dem Bösen verfielen. Chelčick hatte erkannt, dass als Folge der physischen Vernichtung das bekämpfte Übel geistig in den Siegern jederzeit wiederaufzuleben drohte – ein sehr aktueller Gedanke! «Vergebens denken die Menschen jetzt daran, mit der Macht dieser Welt und ihrer Waffen den Teufel zu vernichten. Denn wenn sie die Mauern berennen, innerhalb derer der Teufel wohnt in den bösen Menschen, die hinter diese Mauern sich eingeschlossen haben, so achtet dessen der Teufel nicht. Er wird aus diesen eingerannten Mauern mit den bösen Menschen ungnädig herauskommen und in jene eingehen und in ihren grausamen und lieblosen Herzen wohnen und da werden sie schwerlich das Herz anrennen, denn nicht werden sie gewahr, dass er eben da drinnen sei.»¹⁸

Der Mörder Wenzels hingegen ergriff unmittelbar nach dem Ableben seines Bruders unter dem Namen Boleslav I. (929–967/72) selbst die Macht, vertrieb die sächsischen Priester aus dem Land und erhob sich 935 gegen Heinrich I. Nach fünfzehnjähriger Auseinandersetzung musste sich der Brudermörder jedoch Heinrichs Nachfolger Otto I. beugen. Schon 955 kämpften Deutsche und Tschechen auf dem Lechfeld gemeinsam Seite an Seite in der siegreichen Entscheidungsschlacht gegen die Magyaren.

Markus Osterrieder, München



Ermordung des hl. Wenzel (Gumpold-Legende, Wolfenbüttler Handschrift, Herzog-August-Bibliothek, Wolfenbüttel)

geschichte, hrsg. u. übers. v. Reinhold Rau, Darmstadt 1962, Bd. III, S. 163.

- 5 Václav Chaloupeck, *Pramony X. stoleti legendy Kristiánovy o svatém Václavu a svatě Ludmile*, Praha 1939 (= Svatováclavsk sborník na památku 1000. v roči smrti knížete Václava svatého II/2), S. 422.
- 6 Zit. nach Heinrich Kunstmann, *Denkmäler der alttschechischen Literatur von ihren Anfängen bis zur Hussitenbewegung*, Berlin 1955, S. 3.
- 7 Erste Kirchenslavische Legende (= EKL) aus dem 10. Jahrhundert, in: Marvin Kantor, *Medieval Slavic Lives of Saints and Princes*, Ann Arbor 1983, S. 142f.
- 8 Vgl. A.P. Vlasto, *The Entry of the Slavs into Christendom – An Introduction to the Medieval History of the Slavs*, Cambridge 1970, S. 98f; Heinrich Jilek, *Die Wenzel- und Ludmila-Legenden des 10. und 11. Jahrhunderts – Neuere Forschungsergebnisse*, in: *Zeitschrift für Ostforschung*, 24 (1975), S. 79–147, hier S. 131.
- 9 Thietmar von Merseburg, *Chronicon / Chronik*, c. II:36, hrsg. v. Werner Trillmich, Berlin 1958 (= *Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters*, Bd. IX), S. 74.
- 10 Hierzu ausführlicher in: Markus Osterrieder, *Kulturverbindungen zwischen Regensburg und Kiev (10.–13. Jh.) und die Rolle der Iren*, in: *Bayern und Osteuropa – Aus der Geschichte Bayerns, Franks und Schwabens mit Russland, der Ukraine und Weißrussland*, hrsg. v. Hermann Beyer-Thoma, Wiesbaden 2000, S. 57–94.
- 11 Nach Christian, *Vita et Passio S. Wenceslai*, Kap. V, in: Pekař, *Die Wenzels- und Ludmila-Legenden*, S. 103.
- 12 EKL, in: Kantor, *Medieval Slavic Lives*, S. 143f.
- 13 Christian, *Vita et Passio S. Wenceslai*, Kap. VII, in: Pekař, *Die Wenzels- und Ludmila-Legenden*, S. 111.
- 14 *Oriente iam sole*, Kap. VI, in: ebd., S. 413.
- 15 *Crescente fide*, c. VI, in: Chaloupeck, *Pramony X. stoleti*, S. 499. Vgl. Josef Staber: *Die älteste Lebensbeschreibung des heiligen Wenzel und ihr Ursprungsort Regensburg*, in: *Das christliche Slaventum*, hrsg. v. Franz Zagiba, Wiesbaden 1970 (= *Annales Instituti Slavici* 6), S. 183–193.
- 16 EKL, in: Kantor, *Medieval Slavic Lives*, S. 148f.
- 17 Christian, *Vita et Passio S. Wenceslai*, Kap. VII, in: Pekař, *Die Wenzels- und Ludmila-Legenden*, S. 114f.
- 18 Zit. nach Carl Vogl, *Peter Cheltschitzki – Ein Prophet an der Wende der Zeiten*, Leipzig 1926, S. 90.

- 1 Zur Vorgeschichte der Slavenmission ausführlich in: Markus Osterrieder, *Sonnenkreuz und Lebensbaum – Irland, der Schwarzmeer-Raum und die Christianisierung der europäischen Mitte*, Stuttgart 1995.
- 2 Cosmas, *Chronicae* I:10 und I:14, hrsg. u. übers. v. G. Grandaur, *Des Dekans Cosmas Chronik von Böhmen*, 2 Bde., Leipzig 1895 (= *Die Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit*, Bd. 65–66), Bd. I, S. 23, 33.
- 3 Christian, *Vita et Passio S. Wenceslai*, Kap. II, in: Josef Pekař, *Die Wenzels- und Ludmila-Legenden und die Echtheit Christians*, Prag 1906, S. 93.
- 4 *Annales Fuldanenses zu 895 – Quellen zur karolingischen Reichs-*

Völkermord als Rechtsprinzip?

Überlegungen zur Frage von Gruppenrechten

1993 wurde in zwei Resolutionen des UN-Sicherheitsrates beschlossen, einen Internationalen Strafgerichtshof in Den Haag zu errichten, der Verbrechen im Zusammenhang der Auflösungskriege im ehemaligen Jugoslawien bestrafen soll.¹ Diese Einrichtung ist ein erster systematischer Versuch, eine internationale Strafgerichtsbarkeit durchzusetzen, die beispielsweise einen Straftatbestand wie den des «Völkermordes» ahnden soll. Der Strafgerichtshof in Den Haag hat seine eigene machtpolitische Problematik: tatsächlich ist daraus eine Einrichtung geworden, in der gewissermaßen der Westen über den (europäischen) Osten zu Gericht sitzt. Wie wenig Bereitschaft zur internationalen rechtlichen Gleichbehandlung besteht, hat schon die brüske Abweisung der jugoslawischen Klage gegen den Luftkrieg der Nato durch den Internationalen Gerichtshof gezeigt. Diese Klage wurde bloß als eine unverschämte Belästigung aufgefasst und behandelt. Im Folgenden sollen aber nicht diese machtpolitischen Zusammenhänge, sondern die Problematik des Straftatbestandes «Völkermord» allgemein diskutiert werden.

Völkermord ist als Wort wie auch als speziell gefasster Straftatbestand ein relativ neuer Begriff. Die «Konvention über die Verhütung und Bestrafung des Völkermordes» stammt vom 9. Dezember 1948.² Man kann, wenn nicht ihren Entwurf, so doch ihre Annahme durch die «internationale Gemeinschaft» in Form der UN-Vollversammlung, als eine Frucht des Zweiten Weltkrieges verstehen.³ Die Nürnberger Prozesse gegen Handlungsträger des deutschen Staates nach dem Zweiten Weltkrieg hatten erstmals das Zu-Gericht-Sitzen über die Handlungen eines Staates zu einer anerkannten (oder zumindest hingenommenen) Praxis werden lassen. Raphael Lemkin, der Initiator der Völkermordkonvention, war in Nürnberg Assistent des amerikanischen Chefanklägers Robert H. Jackson gewesen.

Der entscheidende Passus der Völkermordkonvention ist der Artikel 2 (von insgesamt 19). Er erläutert, was in der Konvention unter Völkermord verstanden wird. Der Artikel lautet:

Artikel 2

In dieser Konvention bedeutet Völkermord eine der folgenden Handlungen, die in der Absicht begangen wird, eine nationale, ethnische, rassische oder religiöse Gruppe als solche ganz oder teilweise zu zerstören:

- Tötung von Mitgliedern dieser Gruppe;
- Verursachung von schwerem körperlichem oder seelischem Schaden an Mitgliedern dieser Gruppe;
- Vorsätzliche Auferlegung von Lebensbedingungen für die Gruppe, die geeignet sind, ihre körperliche Zerstörung ganz oder teilweise herbeizuführen;
- Verhängung von Maßnahmen, die auf die Geburtenverhinderung innerhalb der Gruppe gerichtet sind;
- Gewaltsame Überführung von Kindern der Gruppe in eine andere Gruppe.

Was an dem Text eigentlich verblüfft, ist die Selbstverständlichkeit der aufgestellten Forderungen und der inkrimi-

nierten Handlungen bzw. die Selbstverständlichkeit ihrer Strafbarkeit. Man mag sich fragen, ob eigentlich eine Völkermordkonvention nötig ist, um derartige Handlungen als strafbar zu erweisen. Sind denn «Tötung», «Verursachung von schwerem körperlichem oder seelischem Schaden», «vorsätzliche Auferlegung von zerstörerischen Lebensbedingungen», zwangsweise Geburtenverhinderung und gewaltsame Kinderdiebstähle nicht ohnehin Handlungen, die von den Menschenrechtserklärungen und den meisten nationalen Gesetzbüchern verboten werden? Sind diese Handlungen weniger verboten, wenn ihr Grund nicht in der Zugehörigkeit der Geschädigten zu einer nationalen, ethnischen, rassischen oder religiösen Gruppe besteht (sondern beispielsweise in der Zugehörigkeit zu einer anders verstandenen Gruppe)? Müsste, um die Strafbarkeit derartiger Handlungen im Recht zu verankern, eine Konvention über «Völkermord» verabschiedet werden?

Wenn man also die Notwendigkeit einer solchen Konvention vom rechtlichen Standpunkt her in Frage stellen kann, so erscheint die Konvention in ihrer Eigenart in einem ganz anderen Licht: worum es in ihr eigentlich geht, ist dann weniger, bestimmte Handlungen strafbar zu machen, die es sonst nicht wären, sondern eher die Verankerung des nationalen und ethnischen Prinzips im internationalen Recht. In ihm wird die Schädigung «nationaler, ethnischer, rassischer oder religiöser Gruppen» in einer Art thematisiert, als ob solche Gruppen als Rechtssubjekte existieren könnten. Die Konvention ist damit weniger ein Vehikel zur Bekämpfung von Nationalismus und Rassismus, sondern eigentlich eines zur Anerkennung des nationalen und des rassischen Prinzips (und damit zwangsläufig sogar ein Vehikel der Förderung von Nationalismus und Rassismus). Sie ist ein Vehikel dafür, Gruppen anstatt Individuen zu maßgeblichen Rechtssubjekten zu machen.⁴

Rudolf Steiners Auffassung war es, dass im Rechtsleben nur das zur Geltung kommen sollte «wo der Mensch in der äußerlichsten Weise dem anderen Menschen gegenübersteht.» Der Staat sei «umso vollkommener in seinem Wesen (...), je mehr er das volle Gegenteil des übersinnlichen Lebens ist, je weniger er sich irgendwie anmaßt, irgend etwas von übersinnlichem Leben in seine Struktur hineinzubringen, je mehr er nur dasjenige ins Auge fasst, was das äußerlichste Rechtsverhältnis des Verhaltens von Mensch zu Mensch betrifft, worinnen alle Menschen gleich sind, gleich vor dem äußeren Rechtsgesetze. Immer tiefer und tiefer wird man von der Wahrheit durchdrungen, dass in ihm nichts gesucht werde als dasjenige, was angehört unserm Leben zwischen Geburt und Tod, was unserm alleräußerlichsten Verhältnis angehört.»⁵

Ein Volk, das, was einzelne Menschen zu einem Volk verbindet, ist eigentlich ein Übersinnliches, also nichts, was zu jenem «äußerlichsten» gehört, das Steiner hier als den eigentlichen Bereich des Staats- und Rechtslebens bezeichnet.⁶ Ein Volk kann deshalb kein Rechtssubjekt sein und sollte keines sein, und in der Dreigliederung hat Steiner dementsprechend dem Volk oder der Nation den Bereich des Geisteslebens zuge-

wiesen. Das heißt: nicht im Rechtlich-Staatlichen, sondern im Geistigen liegt jener Bezirk, in dem sich Menschen zu einem Volk verbinden mögen. (Es mag darüber hinaus im Rechtlich-Staatlichen so sein, dass die gemeinsame Volkszugehörigkeit ein Hintergrund ist, warum sich bestimmte Menschen zu einem gemeinsamen rechtlich-staatlichen Gebilde zusammenfinden. Das kann oder sollte aber nicht die Rechtsbegriffe eines solchen Staates prägen.)

Es ist im übrigen auch charakteristisch, dass der heutige Völkermordbegriff, der dazu tendiert, den Volksbegriff im Irdisch-Rechtlichen zu verankern, zugleich dazu tendiert, das Eigentliche eines Volkes im Ethnischen oder Rassischen zu suchen, d.h. in jenem Bereich, der einem materialistischen Verständnis noch am ehesten zugänglich ist.⁷ Während andererseits problematisch wird, inwieweit man bei einer massenhaften Ermordung von Angehörigen eines Volkes sinnvollerweise überhaupt von «Völkermord» reden kann: denn das Übersinnliche, das eigentlich ein Volk ausmacht, kann ja nicht in gleicher Art ermordet werden wie das für einen Menschen gilt.

Es sind vor allem die letzten beiden Jahrzehnte gewesen, in denen das Phänomen des «Völkermords» in immer breiterem Masse die westliche Öffentlichkeit zu beschäftigen begonnen hat. Typisch für die symbolische Bedeutung, die diese Fragen angenommen haben, sind die immer nachdrücklicheren Forderungen, bestimmte Gewaltaktionen als Völkermord zu deklarieren oder anzuerkennen. So hat vor einigen Monaten, am 18. Januar 2001, die französische Nationalversammlung, das türkische Vorgehen gegen die Armenier während des Ersten Weltkrieges als «Völkermord» anerkannt. Der amerikanische Kongress hat das Gleiche nur deshalb bisher noch nicht getan, weil ein proisraelischer Lobbyismus das verhindert hat, um einerseits die «Einzigartigkeit» des Holocaust zu schützen und andererseits der Türkei als einem Partner Israels in einem fragilen Bündnis einen Gefallen zu erweisen.

Die Stimmung, die in dem besonderen Interesse am Phänomen der «Völkermorde» zum Ausdruck kommt, ist ein spezieller Aspekt jenes diffusen, weitumfassenden Phänomens der *Political Correctness*-Stimmung. Was für die Völkermordkonvention im besonderen, gilt auch für die PC im allgemeinen. Sie propagiert einerseits einen abstrakt-pathetischen Begriff der menschheitlichen Einheit und betätigt dabei etwas, das Steiner als «luziferisches Einheitsdenken» bezeichnete. Andererseits legt sie einen so überragenden Wert auf Gruppen und Gruppenzugehörigkeiten und widmet dem eine so weitgehende Aufmerksamkeit bis in juristische Belange hinein, dass sie dadurch gerade die Aufspaltung der Menschheit in einzelne Gruppen betreibt und fördert. Sie entspricht darin der merkwürdigen Doppelgestalt der USA selbst, des geographischen Zentrums dieser PC-Stimmung: dort existiert einerseits das Phänomen des *melting pot*, des Aufgehens der verschiedensten Einwanderer in einem nationalen Ganzen, andererseits – gegenläufig und gleichzeitig – eine immer stärkere Ethnisierung der Gesellschaft, eine Absonderung einzelner Gruppen nach ethnischen Kriterien.

Es sei aber zum Schluss noch einmal betont, dass mit diesen Überlegungen selbstverständlich nicht jene Handlungen, die als «Völkermord» bezeichnet werden, irgendwie gerechtfertigt oder verharmlost werden sollen. Es geht nur darum, sie als Ver-

letzungen von Menschen- und d.h. Individualrechten zu behandeln, nicht als Verletzung von Gruppenrechten. Es geht selbstverständlich auch nicht darum, etwa die Behandlung der Armenier durch die Türken zu verharmlosen und noch nicht einmal darum, abzusprechen, dass ihr in gewissem Sinne der Charakter eines «Völkermords» zukommen mag. Es ist aber andererseits auch keine Angelegenheit von Parlamenten, diesen Charakter zu bestätigen. Diese heutige Behandlung des Völkermordes als einer politisch-rechtlichen Angelegenheit ist ein Ferment des Nationalismus wie auch des Rassismus.

Andreas Bracher, Hamburg

- 1 Resolution 808 vom 22.2.1993 und 827 vom 25.5.1993. Ausführliche Informationen zum «International Criminal Tribunal for the former Yugoslavia» finden sich im Internet auf seiner Homepage unter <http://www.un.org/icty>.
- 2 Die Konvention ist zum Beispiel abgedruckt in dem Band: *Menschenrechte. Dokumente und Deklarationen*. Hgg.v.d. Bundeszentrale für Politische Bildung, Bonn 1999, S. 277-281.
- 3 Über die Entstehung der Völkermordkonvention und ihren Konzipienten, Raphael Lemkin, berichtet aus apologetischer Sicht Gunnar Heinsohn, *Warum Auschwitz?*, Reinbek 1995, S. 177-180 und ebenso Gunnar Heinsohn, *Lexikon der Völkermorde*, Reinbek 1998, S. 235-237.
- 4 Wenn jemand eine Frau umbringt, weil er sie für eine «Hexe» hält – oder einen Mann, den er für einen «Schwarzmagier» hält –, so kann dieses Motiv bei der Beurteilung der Tat eine Rolle spielen. Man sollte aber kein eigenes Strafrecht für die Ermordung von Hexen oder Schwarzmagiern schaffen, so, als ob diese (als Rechtskategorie) tatsächlich existieren (könnten). Möglicherweise sind (in irgendeinem Sinne) bestimmte Frauen Hexen, aber das ist ein Problem, das jenseits von juristischer Beurteilung liegen muss.
- 5 Rudolf Steiner, *Der innere Aspekt des sozialen Rätsels. Luziferische Vergangenheit und ahrimanische Zukunft*, GA 193, Vortrag vom 9.3.1919.
- 6 Steiner hat die übersinnlichen Wesenheiten, die die Volksbildung bewirken und sie regieren, in seinem Vortragszyklus «Die Mission einzelner Volksseelen im Zusammenhang mit der nordisch-germanischen Mythologie», GA 121, ausführlich beschrieben und dargestellt.
- 7 Mit «ethnisch» wird hier (wie auch schon in früheren Artikeln im *Europäer*) eine Auffassung vom Nationalen beschrieben, die das Maßgebende einer Volkszugehörigkeit im Vererbungsstrom, d.h. in dem, was dem Menschen aus seiner Physis heraus zukommt, sieht. Uns scheint, dass darin auch der eigentliche Hintergrund liegt, aus dem heraus das Wort ethnisch bzw. *ethnical* (im Englischen) seine Karriere in den letzten Jahrzehnten gemacht hat, auch wenn bei den Menschen, die es benutzen, eine heillose Konfusion darüber herrscht. (Diese Konfusion rührt daher, dass der Mensch normalerweise zugleich mit seiner physischen Herkunft in ein bestimmtes kulturelles Milieu hinein versetzt wird, dass also die Differenzierung zwischen physischer Herkunft und Kultur nicht immer leicht fällt.)

Leserbrief

Finanzielle Unterstützung der Europäischen Bewegung durch nordamerikanische Kreise

Vor wenigen Wochen gab die englische Zeitung *Sunday Telegraph* bekannt, dass gewisse diplomatische Dokumente freigegeben wurden, aus denen zweifelsfrei hervorgeht, dass die Vereinigten Staaten bei der Gründung der Europäischen Bewegung in den 40er Jahren bis Mitte der 60er Jahre (!) – im Geheimen die Hälfte des Budgets der Europäischen Bewegung und die ganzen Aufwendungen der europäischen Jugendkampagne dazumal übernahmen. Das pikante Detail: diese Beträge flossen nach Europa über die Ford- und Rockefeller-Stiftungen.

Diese recht interessante – und dokumentierte – Information deckt sich im Übrigen mit Angaben, die ein ehemaliges Mitglied der Central Intelligence Agency schon 1979 an die Öffentlichkeit brachte (Luis M. González-Mata in seinem Buch in französischer Sprache: *Les vrais maîtres du Monde*, Verlag Grasset, Paris 1979). Gemäß González-Mata erhielten die Europäische Bewegung und die europäische Jugendkampagne damals 3,8 Mio. Dollar vom sogenannten «American Committee of United Europe» – eine Frontorganisation der CIA – und weitere 3 Mio. Dollars von verschiedenen amerikanischen Konzernen und Arbeitgeber-Organisationen. Später erhielt die europäische Jugendbewegung nochmals 3 Mio. Dollars aus denselben Quellen. Es wäre höchst interessant zu erfahren, was die Verfechter eines geeinten und gegenüber den USA neutralen Europa hierzu zu sagen hätten.

Jacques Dreyer, Aesch

Korrigenda

In meinem Artikel «Zum Ausbruch des 1. Weltkriegs» in der Mai-Ausgabe des *Europäer* haben sich zwei Fehler eingeschlichen:

Auf Seite 18 soll es zu Lindenbergs Ausführungen heißen: Steiners Aufforderung «zu einer sachgemäßen Darstellung der Vorgänge bei Kriegsausbruch» (mit dem Ziel, zu zeigen, wie Deutschland vom Kriegsausbruch überrascht wurde, und wie die Fäden auf diplomatischer Ebene von England und Russland gezogen wurden), wird seiner 1919 gemachten Konstatierung von massiven Fehlern in der deutschen Politik von 1914 in solcher Art gegenübergestellt, dass seine Kritik der deutschen Politik als Schuldbekanntnis aufgefasst werden kann.

Auf Seite 19 soll es zu Niall Ferguson heißen: Asquith konnte davon ausgehen, dass im Falle einer englischen Neutralität möglicherweise auch Frankreich zunächst passiv geblieben wäre, und Deutschland nach der bedrohlichen russischen Teil- und Totalmobilmachung vom 15. Juli bis zum 1. August einen eventuellen Angriff dieses Landes hätte abwarten können.

José Garcia Morales, Basel

Vorschau

auf die Juli/Augustnummer:

Vor hundert Jahren starb am 16. Juni **Herman Grimm**, der bedeutende Goetheforscher. Andreas Bracher beschäftigte sich mit seinem Roman *Unüberwindliche Mächte*.

Vor hundert Jahren wurde am 18. Juni **Anastasia**, die jüngste Tochter des letzten Romanow-Zaren Nikolaus II. geboren.

Hat sie das von Lenin angeordnete Massaker im Juli 1918, dem ihre Eltern und Geschwister zum Opfer fielen, überlebt? *Monica von Miltitz* hatte Anastasia Romanow persönlich gekannt und berichtet in bisher unveröffentlichten Aufzeichnungen von ihren Eindrücken und Gedanken.

Vor hundert Jahren starb **Arnold Böcklin**. In Basel ist bis zum 26. August eine umfassende Gedenkausstellung zu sehen. Wir bringen einen Auszug aus einem unveröffentlichten Böcklin-Typoskript von *Norbert Glas*.

Was steckt hinter dem Phänomen «**Harry Potter?**» *Hans-Michael Ginther* machte sich dazu Gedanken.

Hat das Wesen **Anthroposophie** einen Wunsch? Wünscht sie sich in der AAG zu «verkörpern», wie *S. O. Prokofieff* meint? Ist eine solche Auffassung wirklich anthroposophisch?



*lernen für die Zukunft
lernen für die Welt*

- 9.–12. Klasse Rudolf Steiner Schule
- Begleitung zu schweizerischen und deutschen Schulabschlüssen
- Betreutes Studium, Hausaufgabenhilfe, sorgfältige und persönliche Betreuung
- Wir pflegen Musik, Theater und bildende Künste
- Vielfältiges Sport- und Freizeitangebot direkt am Bodensee

**Waldorf Internat
Schloss Glarisegg**

CH-8266 Steckborn
 Fon 0041/52/762 01 11 • Fax 0041/52/762 01 12
 glarisegg@bluewin.ch • www.schlossglarisegg.ch



Rudolf Steiner-Schule Biel

sucht für das Schuljahr 2001/2002

♦ KlassenlehrerIn für die 7. Klasse

♦ Deutsch für 9. und 10. Klasse Teilpensum

bei dieser Teilstelle können wir leider nur BewerberInnen mit Ausweis C berücksichtigen

♦ Französisch

Vollpensum, für Unter- und Mittelstufe

für die beiden letztgenannten Deputate sind Fächerkombinationen möglich, z.B. Turnen, Kunst usw.

Schriftliche Bewerbungen bitte an:
Schulleitungskonferenz der Rudolf Steiner-Schule Biel
Schützengasse 54, CH-2502 Biel,
Tel. 0041 32 342 59 19, Fax 0041 32 341 83 03
E-mail: steinerschule.biel@bluewin.ch
www.steinerschule-biel.ch



RUDOLF STEINER SCHULE BASEL

sucht für das Schuljahr 2001/2002

eine(n) **Klassenlehrer(in)**

eine(n) Lehrer(in) für
Französisch

Richten Sie bitte Ihre Bewerbung
an die

Rudolf Steiner Schule

Jakobsbergerholzweg 54

CH-4059 Basel

Auskunft: Tel. 0041 61/701 68 22

Fax 0041 61/331 62 55

E-Mail: rss-basel@bluewin.ch

Individuelle Gruppenreise

Die Sieben Gemeinden von Klein-Asien

29.9.–13.10.01

Tägliche Einführungen, Zeit und Musse zu SEIN,
wo man ist. Begegnungen mit Land und Menschen.
ca. 20 Teilnehmende

MUNDus reisen und reden

T/F 0041 61 361 01 74

kriani@datacomm.ch

Zwischen Himmel und Hölle: The BEATLES

Ein Kulturphänomen aus anthroposophischer Sicht...

von Hellmut Rosalk – 296 S., geb. DM/SFr 47,80

»Den eigentlichen von den Beatles ausgehenden Impuls zu verkünden, zu erläutern, von dem Rosalk mit Recht sagt, er sei bis heute zu wenig verstanden und gewürdigt worden, ist der Autor angetreten...« (Helge Philipp, »Das Goetheanum«)

Bezug: AHC Pahl, Lettengasse 8, D-79379 Niederweiler, Fax (+49)(0) 7631-12576

Neuerscheinung:

»Rudolf Steiner über Wort, Schrift und Buchdruck«

von Werner Schäfer (Autor des Buches »Rudolf Steiner über die technischen Bild- und Tonmedien«)

Broschur 112 Seiten, DM 15,- zuzügl. Versand

Bezug: D. Rinke, Weißenburger Str. 29, D-28211 Bremen

LANZAROTE CENTRO DE TERAPIA ANTROPOSÓFICA
das Urlaubs-Therapie-Kulturzentrum auf Lanzarote

- schöne Ferienwohnungen
- Vollwert-Restaurant • Bioläden
- täglich kulturelle Veranstaltungen
- 2 Süßwasser-Pools

Meerwasser-Pool 34°C

- auf Wunsch ärztliche Betreuung
- Revitalisierungskuren
- Dr. F.X. Mayr-Kur

Calle Salinas 12
E-35510 Puerto del Carmen
Tel. (0034) 928 512 842 (deutsch)
Fax (0034) 928 512 844
eMail: rezeption@centro-lanzarote.de

www.centro-lanzarote.de

Die 24-Stunden-Apothek für alle,
auch homöopathische und anthroposophische Heilmittel
Kurierdienst und rascher Versand

Inhaber, dipl. Apotheker:
Johanna Lobeck und Dr. Roman Schmid

Theaterstrasse 14 / am Bellevueplatz, 8001 Zürich
Tel. 01262 68 00, Telefax 01261 02 10

WACHT TAG

KONSEQUENT NATÜRLICHE BEKLEIDUNG

NATURTEXTILIEN



ALCENA

BASEL
Elisabethenstrasse 28

AARAU
Graben 34

LUZERN
Furrengasse 17

DORNACH
Unterer Zelweg 113

A_{uge}

L_{inks} R_{echts}

f_U_{er} E_{in}

C S

O_{PTIMUM} I

A_N D_{URCHBLICK} C

I_N J_{EDEM} A_{UGENBLICK} H

BITTERLI OPTIK

Stephan Bitterli, eidg. dipl. Augenoptiker SBAO
Hauptstrasse 34 4144 Arlesheim Tel 061/701 80 00
Montag geschlossen

wasser Verstehen – zeichen setzen

40 Jahre Institut für Strömungswissenschaften

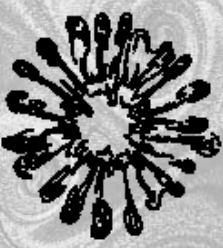
Vorträge – Demonstrationen – Ausstellung
Freitag, 29. Juni bis Sonntag, 1. Juli 2001

Referenten: Prof. Dr. Andreas Grohmann / Umweltbundesamt Berlin,
Ir. Maarten Gast / Wasserwerke Amsterdam, Johannes Kühl / Natur-
wissenschaftliche Sektion am Goetheanum, Dornach u.a.

im Rahmen der Veranstaltung:

**Samstag, 30. Juni, 20 Uhr –
Eurythmieaufführung »EUCHORE«: Jupiter-
Sinfonie von W.A. Mozart u.a.**

Veranstaltungsort: Herrischried/Südschwarzwald
Auskunft und Programm:
Institut für Strömungswissenschaften
Tel. (0049) (0)77 64/269 · Fax (0049) (0)77 64/13 24



VERLAG WALTER KELLER DORNACH

NEU

Wolfgang Greiner
MENSCHENSEELE WERDE WACH
Gedichte

SFr. 12.– DM 14.– ISBN 3-906633-49-7

Wolfgang Greiner
**MATTHIAS GRÜNEWALDS CHRISTLICHE EXISTENZ
UND DER ISENHEIMER ALTAR**

Dem interessierten Leser offenbaren sich die Kompositions-
geheimnisse des Isenheimer Altars

SFr. 21.– DM 25.60 ISBN 3-906633-48-9

TON- UND LAUTEURYTHMIE DURCH ELENA ZUCCOLI

Ein anregendes Fachbuch für Eurythmisten und
alle Eurythmie-Begeisterten!

SFr. 39.– DM 44.– ISBN 3-906633-47-0

Alle Bücher im Buchhandel erhältlich

Soeben erschienen im Verlag Walter Keller:

NEU

**19 KUNSTKARTEN
VON DOROTHEA TEMPLETON**

Erhältlich im Fachgeschäft
Erfragen Sie bitte unseren neuen farbigen Karten-
und Bilderprospekt.

**Verlag
Walter
Keller**

Postfach, CH-4143 Dornach 2
Tel. +41/61 701 57 13, Fax 701 57 16
<http://www.verlag-walterkeller.ch>
E-mail: info@verlag-walterkeller.ch

Wirtschaften in der Zukunft



«Caspars
verblüffender
Ansatz:
Letztlich basiert
alles Wirtschaften
auf der
Landwirtschaft.»
(Der Organisator)

Wirtschaften in der Zukunft

von Alexander Caspar

Der Autor legt in sehr komprimierter
Form eine Schrift vor, deren Denkansatz
es in sich hat, einen versöhnlichen Weg
aus der Sackgasse zu zeigen.

Broschiert, 95 Seiten, Fr. 28.–

ISBN 3-264-83149-X

Klett

SCHWEIZ



Klett und Balmer AG, Verlag, Baarerstrasse 95, 6302 Zug
Telefon 041-726 28 00, Fax 041-726 28 01, E-Mail order@klett.ch, www.klett.ch

Jürgen Meler

Karma und Christentum

**Weg zu einem christlichen
Schicksalsverständnis**

Kart., 246 Seiten,
Fr. 32.– / DM 34.–
Auslieferung Ende April

Ausgehend von den «religiösen»
Einwendungen gegen Reinkarna-
tion und Karma unterscheidet
der Autor niederes und höheres
Ich in Sinnes- und in Geisteswelt
und ermöglicht so eine neue
Sicht auf die Geltungsbereiche
der christlichen Lehre und der
Lehre von Reinkarnation und
Karma, die sich in Wirklichkeit
ergänzen.

**Jens Helsterkamp und
Michael Pechmann**

Unterwegs zu Novalls

**Ein Reiseführer
mit Texten zu den Lebens-
schauplätzen Friedrich von
Hardenbergs**

kart., zahlr. Abb., 143 S.
Fr. 22.– / DM 24.–

Ein Begleiter durch das Thürin-
gen der Romantik, auf tatsächli-
chen Reisen an die beschriebenen
Schauplätze vor Ort oder in
der Einbildung der Lesenden.
Auch eine kurze, wesentliche
Einführung in Leben und Werk.

Christoph Rau

Die Christenheit In Europa

**Das politisch-religiösen Credo
des Novalls**

Reihe Geisteswissenschaftliche
Vorträge Nr. 53

64 Seiten, kart.,
Fr. 12,00/DM 14,00

Vollständiger Text der Europare-
de des Novalls mit einer ausführli-
chen Beschreibung des Wer-
dens der politisch-religiösen
Grundanschauung von Novalls,
die sich in erstaunlich kurzer
Zeit aus einzelnen aphoristi-
schen Gedankenblitzen zu einem
mächtigen Ideengebäude entfal-
tet hat.

Verlag am Goetheanum

Genießen Sie Ihren Lebensabend auf

FUERTEVENTURA

– wohltemperiert – in gesundem kanarischem Klima!

MENSCHENGEMÄSSE PFLEGE UND BETREUUNG IM ALTER BILDEN DIE GRUNDLAGE

Ein befristetes Angebot zum Erwerb eines Wohnrechts für 50 Jahre (vererbbar) in einer exklusiven Immobilie mit 6 Apartments:

Unverbaubarer Blick auf den Atlantik, ca. 500 m bis zum Strand. Ein Appartement, je nach Größe zwischen 42 und 53 m², bestehend aus 1 Schlafzimmer mit Terrasse, 1 Wohn-/Esszimmer mit Terrasse oder Garten, Kitchenette oder integrierte Küchenzeile, Bad mit Außenfenster; für 1–2 Personen, komplett möbliert und sofort bezugsfertig ab DM 125'000,-.

Weitere Informationen durch Manfred Sodenkamp,
c/o Projektgesellschaft Bochum GmbH,
Postfach 101964, 44719 Bochum, Telefon 0234 / 603 66



Mit allen Sinnen den Sommer im Rüttihubelbad geniessen

Malen – Formen – Singen – Nachdenken – Besinnen – Zuhören – Diskutieren – Entspannen – Natur erleben – und im Restaurant: kulinarische Kreationen – leicht und bekömmlich, wie ein warmer Sommerwind!

Besonderes Sommerferienangebot für Angehörige der Kursbesucher: Übernachten und sich fein verpflegen – zu denselben günstigen Konditionen wie die Kurs Teilnehmer!

Das Jahresprogramm mit den ausführlichen Kursbeschreibungen und mit Preisangaben senden wir Ihnen auf Wunsch gerne zu.



Stiftung Rüttihubelbad

Bildung, 3512 Walkringen

Tel. 031/700 81 81, Fax 031/700 81 90

E-Mail: bildung@ruettihubelbad.ch

EUROPÄER-Samstage

Veranstaltungen im Gundeldinger Casino
Güterstrasse 213 (Tellplatz), 4053 Basel
10.00–12.30 und 14.30–18.00 Uhr

XVII.

23. Juni 2001

DIE AKTUALITÄT DER MYSTERIENDRAMEN RUDOLF STEINERS: «DER HÜTER DER SCHWELLE»

Thomas Meyer, Basel

Kursgebühr: sFr. 70,-

Anmeldung erforderlich!

Tel.: 061 302 88 58 oder 061 383 70 63

Fax: 061 302 88 58 oder 061 383 70 65

oder schriftl.: B. Eichenberger, Metzgerstr. 3, 4056 Basel

Veranstalter:

PERSEUS VERLAG BASEL



Monatsschrift
Anthroposophische Aktivitäten
mit Veranstaltungskalender Schweiz

www.agora-agenda.ch

Abo-Bestellung

Ja, ich abonniere die Monatsschrift AGORA

- Jahres-Abo zu Fr. 35,- (12 Ausgaben)
 kostenloses Probe-Abo (2 Ausgaben)

Name

Vorname

Str./Nr.

PLZ / Ort

Datum

Unterschrift

AGORA
Petrar M. Born
Postfach 82
8332 Russikon
Fax 01 955 07 51

Tel. 01 955 07 44

E-Mail: abo@agora-agenda.ch